

JAKOB-FUGGER-ZENTRUM

FORSCHUNGSKOLLEG FÜR TRANSNATIONALE STUDIEN



Jahresbericht 2018



Universität Augsburg
Jakob-Fugger-Zentrum

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	3
2	Körper in Bewegung. Achille Mbembe, Internationaler Gastdozent am Jakob-Fugger-Zentrum, im Interview	6
3	Aktuelles aus dem Zentrum und den Forschungsprojekten	13
4	Laufende Drittmittelprojekte am Jakob-Fugger-Zentrum	18
5	Öffentliche Veranstaltungen des Jakob-Fugger-Zentrums	22
6	Neue Publikationen in den Projekten	31
7	Das Netzwerk der Projekte am Jakob-Fugger-Zentrum	32
8	Das Jakob-Fugger-Zentrum im Profil	34
9	Kontakt und Impressum	38

1 Vorwort

Heute liegt der Jahresbericht 2018 des Jakob-Fugger-Zentrums in einem etwas veränderten Format vor Ihnen. Neben dem Bericht über die vielfältigen Aktivitäten des Zentrums und seiner Mitglieder finden Sie im ersten Kapitel ein Interview mit Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Achille Mbembe zum Thema „Körper in Bewegung“. Achille Mbembe war im Sommersemester 2018 Internationaler Gastdozent am Jakob-Fugger-Zentrum. Seine Gastdozentur war dem Thema „Borders in the Age of Networks“ gewidmet. Das Interview wurde während seiner Zeit in Augsburg von Rebecca Gulowski und Martin Oppelt geführt und ist im Mittelweg 36 in einem Themenheft zu „Zugehörigkeiten. Neuvermessung des Politischen“ erschienen. Es bietet Ihnen einen Einblick in die inhaltliche Arbeit des Zentrums, seine Forschungen und wissenschaftlichen Diskussionen. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Das Interview und sein Kontext illustrieren, wie sehr sich das Jakob-Fugger-Zentrum in den letzten Jahren als transnationale Plattform für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung etabliert hat. Es ist zu einem Ort für Kooperation und wissenschaftlichen Austausch über Fächer- und Ländergrenzen hinweg geworden, an dem sich Fellows, Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler mit den Mitgliedern austauschen können, Forschungsprojekte angesiedelt sind und inspirierende Vorträge und Workshops ihr Zuhause haben. Das Zentrum bringt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften miteinander ins Gespräch und vernetzt sie international. Es unterstützt aber auch die Zusammenarbeit mit natur-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschungslinien und erhöht die Sichtbarkeit der Augsburger Forscherinnen und Forscher innerhalb und außerhalb der akademischen Landschaft.

Die Mitglieder des Zentrums kommen aus der Philologisch-Historischen, der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen, Katholisch-Theologischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Rahmen ihrer Projekte interdisziplinär und transnational zentrale Fragen global vernetzter Gesellschaften in Geschichte, Gegenwart und Zukunft erforschen. 2018 wurde mit Prof. Dr. Marco Wilkens ein neues Mitglied aufgenommen. Mehr Informationen zu Marco Wilkens und zu seinem Forschungsprojekt „CARIMA“ finden Sie in Kapitel 3 „Aktuelles aus dem Zentrum und den Forschungsprojekten“.

Auch darüber hinaus war das Jahr 2018 geprägt von Veränderungen: Am 1. Februar 2018 nahm das neue Team in der Geschäftsführung des Jakob-Fugger-Zentrums seine Arbeit auf. Elisabeth Hill, die als Forschungsreferentin seit August 2017 die Geschäfte des Zentrums kommissarisch geleitet hatte, wechselte auf die Stelle der Assistenz der Geschäftsführung. Die Geschäftsführung übernahm Dr. Andrea Rehling. Eine kurze Vorstellung des neuen Teams finden Sie ebenfalls in Kapitel 3. Die Geschäftsstelle des Zentrums ist im September 2018 umgezogen. Sie befindet sich jetzt im 10. Stock des Büro-Center Messe (BCM) in den Räumen 1002 und 1005.



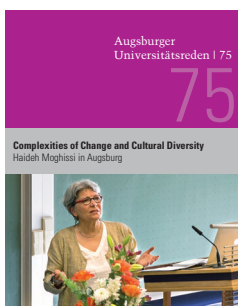
Anfang 2018 ist zu unserem Bedauern Frau Prof. Dr. Margit Szöllösi-Janze aus dem Beirat des Jakob-Fugger-Zentrums ausgeschieden, weil sie vom Bundespräsidenten in die Wissenschaftliche Kommission des Wissenschaftsrats berufen wurde. Wir gratulieren herzlich und freuen uns aber gleichzeitig mit Prof. Dr. Michael Hochgeschwender (LMU München) einen ausgewiesenen Experten für die Geschichte und Kultur Nordamerikas als Nachfolger gefunden zu haben.

Auch unter der neuen Geschäftsführung blieb es ein Hauptanliegen des Jakob-Fugger-Zentrums Freiraum für Forschung zu geben und Drittmittelanträge gezielt zu unterstützen. Seit 2012 konnten 15 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein Research Fellowship am Jakob-Fugger-Zentrum wahrnehmen und somit Zeit zur konzentrierten Ausarbeitung von Drittmittelanträgen finden. 2017 wurde zusätzlich die Möglichkeit geschaffen, Projektbezogene Gastprofessor*innen für transnationale Forschung nach Augsburg einzuladen, um gemeinsam mit den Research Fellows an Drittmittelanträgen und Forschungsprojekten zu arbeiten. Im Rahmen dieser neuen Förderlinie konnten bereits sechs renommierte Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler nach Augsburg eingeladen werden. Die Drittmittelbilanz der entsprechend geförderten Mitglieder bestätigt die Wirksamkeit der Förderformate in höchst erfreulicher Weise.

Weitere Förderformate sind die Unterstützung von Internationalen Forschungskonferenzen („Round Tables“) zur Konzeption von Verbundprojekten, Forschungsklausuren bzw. Konzeptlaboren, Tagungs- und Forschungsreisen ins Ausland, Forschungsaufenthalten ausländischer Wissenschaftler*innen am Jakob-Fugger-Zentrum, Zuschüsse zu internationalen Tagungen und Druckkostenzuschüsse. Zwischen 2013 und 2018 haben mit Hilfe dieser Förderung 35 internationale Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler Augsburg besucht. Weitere Gelegenheiten zu internationaler Vernetzung boten 13 große internationale Tagungen in Augsburg. Die Erfolge der Mitglieder des Zentrums bei der Einwerbung von Drittmitteln belegen die Wirksamkeit auch dieser Förderformate. Einen Überblick über die laufenden Drittmittelprojekte finden Sie in Kapitel 4

Um die Kommunikation zwischen den Mitgliedern des Jakob-Fugger-Zentrums über die Mitgliederversammlungen und Veranstaltungen hinaus weiter zu verbessern, wurde 2018 ein Newsletter ins Leben gerufen, den wir Ihnen bei Interesse gern zu senden.

Zwischen 2013 und 2018 hat das Jakob-Fugger-Zentrum mehr als 60 öffentliche Veranstaltungen initiiert, mitveranstaltet oder unterstützt, die von über 4600 Gästen besucht wurden. Sie trugen dazu bei, die Sichtbarkeit der Augsburger Forschung lokal, national und international zu erhöhen und eine breite Öffentlichkeit für die Relevanz der Ergebnisse geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschungen zu sensibilisieren.



Zu diesem Zweck wurde 2014 auch die bereits angesprochene Internationale Gastdozentur am Jakob-Fugger-Zentrum geschaffen, die in Kooperation mit der Philologisch-Historischen, der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen und der Katholisch-Theologischen Fakultät stattfindet. Im Sommersemester 2018 konnte mit dem Theoretiker der Postkolonie Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Achille Mbembe eine vielfach ausgezeichnete Persönlichkeit gewonnen werden, deren Vorträge auf breites Interesse stießen. Im Sommersemester 2019 wird der Bundesumweltminister a.D. und langjährige Direktor des UN-Umweltschutzprogramms (UNEP) Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Töpfer an das Jakob-Fugger-Zentrum kommen.

Sollten Sie die Vorträge von Achille Mbembe und das Podiumsgespräch zwischen ihm und der Kulturjournalistin Claudia Kramatschek verpasst haben, können Sie sich auf dem YouTube-Kanal der Universität eine Aufzeichnung ansehen. Auch die Vorträge von Prof. Dr. Haideh Moghissi, die im Sommersemester 2017 die Gastdozentur am Jakob-Fugger-Zentrum inne hatte, sind zwischenzeitlich nachzulesen: Sie sind 2018 als Band 75 in den Augsburger Universitätsreden erschienen.

Es wurden seit 2012 mehrere öffentlichkeitswirksame Veranstaltungsreihen etabliert. Besonders hervorzuheben ist die Reihe „Stadtgeschichte(n)“, die im Wintersemester 2018/19 und Sommersemester 2019 in Kooperation mit dem Fugger und Welser Erlebnismuseum bereits zum fünften Mal stattfindet und dieses Mal anlässlich des Maximilianjubiläumjahres dem Thema „Maximilian I. und Augsburg“ gewidmet ist. Im Wintersemester 2017/18 ging es um „Geld, Glaube, Kommunikation. Wer entscheidet, woran wir uns erinnern werden?“. Das positive Echo, das diese Reihe in Presse und Öffentlichkeit hervorruft, und die hohe Zahl der Besucherinnen und Besucher dokumentieren die Erfolge des geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Wissenstransfers. Um diese Erfolge weiterzuentwickeln, wurde 2018 die Webseite überarbeitet und ein Social-Media-Konzept erstellt, um so die Reichweite der Veranstaltungen weiter zu erhöhen. Zwischenzeitlich ist es möglich dem Zentrum auf Twitter zu folgen, wozu wir Sie herzlich einladen möchten.

Die Reihe „Universitäre Vorträge des Jakob-Fugger-Zentrums“ richtet sich in erster Linie an ein akademisches Publikum. Im Wintersemester 2018/19 konnten neben unserem Gastprofessor Cornelius Torp, Prof. David Armitage, Litt.D., Ph.D und Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Bernhard Waldenfels für Vorträge gewonnen werden. Das Kapitel 5 bietet einen Überblick über die Veranstaltungen des Zentrums im Jahr 2018.

Auch in den Forschungsprojekten am Jakob-Fugger-Zentrum wurde emsig gearbeitet. Die Bewilligungen 2018 finden Sie in Kapitel 3. In Kapitel 6 finden Sie eine kleine Auswahl der Publikationen, die 2018 in den Projekten am Jakob-Fugger-Zentrum erschienen sind und Kapitel 7 zeigt, wo national und international Kooperationspartner der Projekte des Jakob-Fugger-Zentrums zu finden sind.

Künftig wird es darum gehen, die erfolgreiche Arbeit des Jakob-Fugger-Zentrums weiterzuführen und auszubauen, das inhaltlich-thematische Profil des Zentrums zu schärfen und Förderinstrumente an veränderte Gegebenheiten anzupassen. Unser Kernanliegen aber bleibt bestehen: Die Forschungsaktivitäten der Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften an der Universität Augsburg zu stärken und ihre Ergebnisse einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Unsere Arbeit ist damit auch unser Beitrag für eine weltoffene Universität, die sich nicht an nationalen Grenzen orientiert und die kritische Reflexion über zentrale Probleme unserer Gegenwart epochenübergreifend nachdrücklich fördert.

2 Körper in Bewegung. Achille Mbembe, Internationaler Gastdozent am Jakob-Fugger-Zentrum, im Interview

Körper in Bewegung. Achille Mbembe im Interview¹

Welche Bedeutung haben Grenzen?



Die *raison d'être* heutiger Grenzen betrifft die Frage, wem die Erde gehört und wem nicht, beziehungsweise die Frage, wer das Recht und die Macht hat, über Bewegungen im Raum zu verfügen, also über Mobilität. Die im Moment stattfindende Veränderung des Kapitalismus führt nach meinem Eindruck ein ganz neues Moment mit sich, das bis dato unbekanntes Weisen der Aneignung der Erde, ja der Aufteilung des gesamten Planeten, Tür und Tor öffnet. Was wir mitverfolgen können, ist ein völlig neuartiger Versuch, die Erde dadurch aufzuteilen, dass – ganz so wie es Carl Schmitt bereits im *Nomos der Erde* formuliert hatte – unterschiedliche Staatsgebilde, Kulturen, Menschen verschoben und die Ressourcen des Planeten umgelagert werden. Historisch gesehen hat es viele verschiedene Formen gegeben, in denen die Erde aufgeteilt wurde – eine davon war selbstverständlich der Kolonialismus. Doch ist das, was wir gegenwärtig sehen, nicht eigentlich Kolonialismus, sondern eine andersgeartete Ein- und Aufteilung der Erde.

Jetzt wird zwischen Menschen unterschieden, die als versicherbar gelten und jenen, die nicht zu versichern sind. Dabei lässt sich das *Unversicherbare* nicht in die Dispositive sozialer Sicherheit, wie sie uns die liberalen Demokratien vermacht haben, integrieren. Es lässt sich in diesem Rahmen mithin auch gar nicht verwalten. Diese Dispositive entscheiden darüber, wer es wert ist, durch ein Ensemble sozialer Mechanismen, beispielsweise die Rente oder eine Kranken- und Unfallversicherung, vor den Unwägbarkeiten des Lebens geschützt zu werden. Was sich gegenwärtig manifestiert, ist also eine Unterscheidung zwischen den Versicherbaren und denjenigen, die versichert sein sollten, und solchen Leuten, die als nicht versicherbar gelten oder deren Versicherungskosten so hoch beziehungsweise unkalkulierbar ausfallen, dass es sich nicht einmal lohnt, über deren etwaige Versicherung nachzudenken. Aus diesem Grund muss die Institution der Grenze neu interpretiert werden – und zwar im Lichte eines biopolitischen Paradigmas, das zwischen einem Leben, das es wert ist, versichert zu werden und dem Leben unterscheidet, das aufgegeben werden kann oder nutzlos ist, das heißt, nicht berücksichtigt werden muss. So jedenfalls verstehe ich die sich vor unseren Augen abspielende, zu Beginn des 21. Jahrhunderts stattfindende Verwandlung der Grenze als Institution. Übrigens spielt sie sich ganz in der Spur der von mir angedeuteten Transformation des Kapitalismus ab, unter Nutzung der Möglichkeiten und Instrumente, die sich mit der Einführung neuer Technologien einstellen.

In ihrem Buch Mauern: Die neue Abschottung und der Niedergang der Souveränität verfasst Wendy Brown die These, dass die neuen Mauern, die auf der ganzen Welt errichtet werden, ein Zeichen des Niedergangs und der Schwächung nationaler Souveränität seien. Es handle sich allenfalls um theatralische Inszenierungen souveräner Macht. Würden Sie dieser Behauptung zustimmen?

¹ Das Interview fand am 09.05.2018 in Augsburg statt, wo Achille Mbembe im Sommersemester die Internationale Gastdozentur am Jakob-Fugger-Zentrum der Universität Augsburg innehatte. Für ihre Unterstützung möchten wir uns herzlich bei der Geschäftsführerin des Fugger-Zentrums, Dr. Andrea Rehling, bedanken.

Ich glaube, dass Brown zum Teil durchaus Recht hat. Allerdings kommen mir mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen solche Mauern eher wie primitive Artefakte vor – sicherlich spektakulär, aber eben doch primitiv. Ist die Frage nach der Souveränität der Ausgangspunkt, muss der Souveränitätsbegriff neu gefasst werden. Für diese Neuinterpretation sind zwei Perspektiven wichtig, einerseits eine planetarische und andererseits eine, die auf Foucault zurückgeht: Unter planetarischer Hinsicht kann es nicht um die Souveränität einer Nation gehen. Da stellt sich das Problem nationaler Souveränität einfach nicht. Und unter der Perspektive, die Foucault eine biopolitische genannt hätte, ist es, wie mir scheint, doch das Leben selbst, das sich als ein Schauplatz von Kämpfen präsentiert, in denen ständig Prozesse der Gewinnung und Wiedergewinnung von Souveränität ablaufen. Daher würde ich in diesem Zusammenhang dafür argumentieren, dass es sich bei der Errichtung von Mauern und der Ziehung von Grenzen gar nicht so sehr um die Schwächung staatlicher Souveränität handelt. Vielmehr haben wir es mit einer Neuskalierung der Souveränität zu tun, mit ihrer Umverteilung, mit einer Respezifizierung des Souveräns. Diese Neuvermessung nimmt selbstverständlich je nach Kontext und historischer Konstellation ganz unterschiedliche Formen an. Und solche Formen und Gestaltungen von Souveränität lassen sich eigentlich nur nach den Wirkungen beurteilen, die sie auf unterschiedliche Populationen jeweils ausüben. Jedenfalls sind Mauern für einen Flüchtenden, der dem Krieg im Sudan zu entkommen versucht, schließlich aber an der Mauer abprallt, die Europa umgibt, bestimmt keine Manifestation der Schwäche, sondern umgekehrt eine der ungeheuren Macht eines Staates. Allerdings sind die wirklichen Grenzen kaum noch materieller Natur – eben nicht wie Browns Mauern -, sie werden zunehmend abstrakter. Die tatsächlich wirksamsten Grenzen, also die mächtigsten Manifestationen von Souveränität, sind nicht länger physischer Art, aber sie sind dennoch körperlich spürbar.

Was wollen Sie damit sagen?



Nehmen wir die Grenzen Europas! Sie verlagern sich, sind geografisch gar nicht mehr fixiert, gestalten sich flexibel. Außerdem sind an der Festlegung von Grenzen immer mehr Akteur*innen beteiligt. Neu ist, dass sich neben den Nationalstaaten beispielsweise auch Institutionen in die Regulierung von Migrationsbewegungen einschalten. Insofern sind die Grenzen – ich hatte es schon gesagt – greifbare Materialisierungen unterschiedlicher Antworten auf die Frage, wem die Erde gehört und wer dazu autorisiert ist, Gebiets- und Besitzansprüche anzumelden. Außerdem werden die Grenzen auch noch durch eine ihnen jeweils eigene Ökonomie bewirtschaftet, an der sich in Afrika viele Akteur*innen beteiligen, deren einzige Aufgabe darin besteht, die Bewegungsfreiheit der Menschen einzuschränken. Übrigens verlaufen die Grenzen Europas inzwischen mitten durch den afrikanischen Kontinent, durch die Wüste und an den Küsten, dort, wo etwa die französische Regierung Kontrollposten installiert hat, an denen die Körper danach unterschieden werden, ob sie wertvoll oder wertlos sind. Im Grunde handelt es sich um die Gefangennahme eines ganzen Erdteils. Und bei all diesen Maßnahmen fällt der Biometrisierung von fast allem, das heißt einer neuen Technologie, eine prominente Rolle zu. Deshalb halte ich die Digitalisierung von Souveränität tatsächlich für ein Kennzeichen unserer Zeit.

Was folgt daraus für Menschen in Bewegung, zumal für Geflüchtete? Besitzen sie noch »agency«, also Handlungsmacht, gegenüber dieser neu skalierten Souveränität?

Dass Geflüchtete über Handlungs- und Entscheidungsmacht verfügen, bezweifle ich keine Sekunde. Es ist schlicht unbestreitbar. Beim Blick auf das, was rund um das Mittelmeer geschieht, und angesichts der Menschen, die nach Europa auswandern möchten und also versuchen, das Mittelmeer zu überqueren, bin ich mir völlig sicher, dass sie sich der Risiken bewusst sind, die mit ihrem Aufbruch verbunden sind. Sie wissen nur zu gut, dass sie eine Reise antreten, die wirklich böse enden könnte. Trotzdem entscheiden sie sich aus den unterschiedlichsten Gründen dazu, ihren Weg anzutreten, was selbstverständlich eine Ausübung ihrer eigenen Entscheidungs- und Handlungsmacht darstellt.

Aber müssen wir ernsthaft darüber streiten, ob Menschen, die Opfer zu sein scheinen, nun wirklich Opfer sind? Mir scheint die Rolle des Opfers, einmal abgesehen von einigen Extrem- oder Ausnahmesituationen, stets etwas Relatives zu sein. Es gibt unterschiedliche Grade darin, Opfer zu sein.

Was mich vielmehr an der Figur des zeitgenössischen Migrant*innen beschäftigt – aber jetzt muss ich zunächst einmal hervorheben, dass nicht jeder Migrant ein Flüchtling ist, weil wir dazu neigen, diese Dinge zu vermischen: Nicht jeder menschliche Körper, der sich in Bewegung befindet, ist notwendigerweise ein Flüchtling. Vielmehr gibt es Leute, die entweder als Flüchtende, Migrant*innen oder Reisende unterwegs sind. Worauf wir uns zu konzentrieren haben, sind diese unterschiedlichen Körper in Bewegung und darauf, wie wir sie kategorisieren. Und da fällt mir doch auf, um jetzt auf die Migrant*innen wieder zurückzukommen, dass ein Gespenst deren gesamte Lebensführung heimsucht: Es ist das Gespenst der Verletzbarkeit. Unter eine spezifische Kategorie von Migrant*innen zu fallen, bedeutet gegenwärtig, dass es ausgesprochen wahrscheinlich ist, angehalten, durchsucht,



festgenommen, inhaftiert und deportiert zu werden oder für eine bestimmte Zeit sogar in einer Art Lager leben zu müssen. Ebendiese unterschiedlichen Verlaufsformen von Migration bedürfen weiterer Forschung, wobei ein Individuum, das erfasst und womöglich in Lager gesperrt wird, selbstverständlich zu jedem Zeitpunkt seine Fähigkeit behält, zu handeln. Handeln beginnt dann mit der Fähigkeit, die eigene Situation im Licht einer bestimmten Wahrnehmung zu verstehen und zu durchdenken.

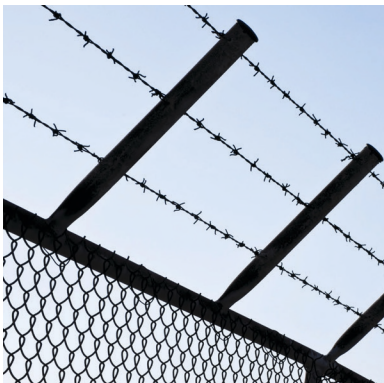
Was verstehen Sie unter Verletzlichkeit?

Verletzlichkeit betrifft ein paar ganz elementare Dinge. Zuerst bezeichnet sie den Sachverhalt, gewissen Umständen ausgesetzt und unterworfen zu sein, in denen der Anspruch einer Person, möglichst umfassend anerkannt zu werden, empfindlich eingeschränkt werden kann. Soweit es um Risiken und Anerkennung geht, sind verletzbare Leute viel gefährdeter als – sagen wir – »normale« Bürgerinnen und Bürger. Außerdem bezeichnet Verletzlichkeit die Tatsache, eigene Fähigkeiten, Optionen und Potenziale durch Kräfte eingeschränkt zu finden, die sich der eigenen Kontrolle entziehen, also etwa durch Gesetze, Institutionen oder staatliche Akteur*innen. In dieser Bedeutung resultiert Verletzbarkeit aus einer Schwächung bestehender eigener Fähigkeiten. Und eine letzte Form der Verletzlichkeit hat damit zu tun, dass der Wert eines Menschen angegriffen und infrage gestellt werden kann, durch Rassismus, Sexismus oder religiöse Bigotterie.

In Europa erleben wir gerade eine starke Abschottungspolitik, die von weitverbreiteten Klagen über Furcht und Angst begleitet wird. Worin gründen solche Ängste, woher stammt die Furcht?

Teilweise aus schierer Ignoranz, allerdings einer Ignoranz, die geradezu kultiviert wird. Denn Ignoranz oder Unwissenheit fallen keineswegs vom Himmel. Faktisch wird in Zustände von Ignoranz investiert,

gestatten sie uns doch, in einer Weise zu handeln und aufzutreten, die gar nicht zu Gebote stünde, wären wir nicht unwissend. Deshalb scheint mir die Kultivierung von Ignoranz, das heißt einer vorsätzlichen Ignoranz, den Nährboden für Ängste zu liefern, die in aller Regel doch eingebildete Ängste sind. Was augenblicklich nicht nur in Europa, sondern auch in vielen anderen Teilen der Welt unter dem Label »identity politics« auftaucht, profitiert offenkundig von einer solchen, willentlichen Ignoranz. Vieles von dem, was wir in den zurückliegenden Jahrzehnten beobachten mussten, ist die Herstellung – ich benutzte dieses Wort jetzt ganz bewusst –, ist eben die Herstellung von Furcht und Angst gewesen. Über diejenigen, die nicht »wir« sind, wurden nicht nur Phantasmen und neue Mythen produziert. Mitverfolgen konnten wir auch noch, wie sich diese Mythologien in einem ausgesprochen wirkungsvollen Prozess weiter verbreitet haben. Und dann haben wir – im Grunde noch wichtiger – zusätzlich gesehen, dass die Ökonomie Kategorien wie Risiko oder Ungewissheit für sich anektiert hat. Wir haben mitbekommen, wie aus Risiken, Bedrohungen, Ungewissheiten und Sicherheitsproblemen tatsächlich Vermögenswerte wurden, mit denen Handel getrieben wird. Solche Vermögenswerte und Wertanlagen haben zur Entstehung neuer Eigentumsformen geführt, auch zu Veränderungen im Handelsrecht. Daran waren zweifelsohne gängige Befürchtungen und der Umgang mit Ängsten beteiligt. Für das Funktionieren des Finanzkapitalismus ist Angst offenbar unabdingbar. Sie ist wie ein Rohstoff, mit dem sich Geschäfte machen lassen. Die Einbettung von Angst, Bedrohungen, Unsicherheit und Ungewissheit in den Kern allen Wirtschaftens sowie in die Apparate der Souveränität hat zur der Art von Staatlichkeit geführt, über die wir sprechen.



Damit berühren wir jedoch noch einen anderen Punkt, der nicht allein vorsätzliche Ignoranz betrifft, sondern die ökonomischen Grundlagen unserer Gesellschaften. Und denen ist nicht so leicht zu entkommen, beruhen doch alle Spekulationsgeschäfte auf der Anektierung solcher Affekte, also darauf, dass Ungewissheiten, Ängste und Befürchtungen in »Waren« verwandelt werden. Würde diese Gestalt von Ökonomie zusammenbrechen und verschwinden, könnten wir aufhören, Angst zu haben. Womit ich wieder bei dem bin, was ich sagen möchte: Wir müssen die Furcht und diese Ängste loswerden, die von rechten Politiker*innen geschürt werden. In dem Augenblick, in dem es keine Furcht mehr gäbe, wäre ihnen der Boden entzogen.

Werden die Ängste durch den militärisch-industriellen Komplex angeheizt oder haben wir es mit einer systemischen Problematik zu tun, die zum Kern liberaler Demokratien gehört?

Beschäftigt man sich mit der Geschichte der liberalen Demokratie, wie sie ihren Ausgang von den Vereinigten Staaten und weiten Teilen Westeuropas genommen hat, so wird sofort erkennbar, dass es sich um eine Organisationsform des Sozialen handelt, die stets eines Anderen bedarf. So gehörte, um das Beispiel der Vereinigten Staaten heranzuziehen, zu dieser Demokratie ein doppelter Körper. Hier war die Demokratie – um es geradeheraus zu sagen – ausschließlich den Weißen vorbehalten. Es war eine auf weißer Abstammung beruhende Demokratie. Und gleichzeitig wurden in dieser Demokratie Sklaven gehalten. Eine paradoxere Verbindung zweier Dinge als eine solche Kohabitation von Freiheit und Sklaverei innerhalb desselben Systems kann es nicht geben. Es ist ja nicht so, als hätte es die Sklaverei in irgendeinem Außen gegeben. Nein, sie gehörte ins System, allerdings in sozusagen disjunktiver Form. Damit ein solches Doppelsystem überhaupt funktioniert, musste ein Regime der Ignoranz etabliert werden. Nur so war es möglich, sich darüber hinwegzutäuschen, welche grundlegende Bedeutung der Sklaverei für das Projekt der Demokratie zukam. Eben das nenne ich vorsätzliche Ignoranz. Sie ist die Art von Betrug, von Doppelzüngigkeit, die immer schon Teil des US-amerikanischen Systems gewesen ist.

Was mich allerdings noch stärker beunruhigt, ist der Umstand, dass bestimmte Formen von Kapitalismus unvereinbar mit einer liberalen Demokratie sind. Mein Punkt ist der, dass in einem Kapitalismus ohne jedes Reglement heute sicherlich die größte Bedrohung für die Demokratie besteht. Um dieses Krisenpotenzial, diese in der Tat systemische Problemstellung, drehen sich gegenwärtig alle Debatten über illiberale oder autoritäre Demokratien und den Populismus.

Wie schätzen Sie den Krisenzustand der Demokratien denn ein?



Wir alle stimmen, würde ich vermuten, darin überein, dass die liberale Demokratie in einer Krise steckt. Von einer Aushöhlung der liberalen Demokratie durch den Neoliberalismus hat etwa Wendy Brown gesprochen, um nur eine unter vielen Stimmen zu zitieren. Selbst in den Gesellschaften Westeuropas hat das Versprechen eines versicherten Lebens seine vormalige Glaubwürdigkeit eingebüßt, was mich dazu bringt, von dem »Schwarzwerden der Welt« zu sprechen. Es ist an der Auflösung der Wohlfahrtsstaatlichkeit abzulesen. Noch nie waren Einkommen und Besitz in liberalen Gesellschaften so ungleich verteilt wie heute. Der lange, zwischen Demokratie und Kapitalismus einmal geschlossene Frieden scheint gerade zu Ende zu gehen. Deshalb ist zu fragen: Was tun? Diese Frage kommt im Übrigen nicht nur in den Demokratien selbst auf, sondern selbstverständlich auch in den Gesellschaften, für die Demokratie nach wie vor nur einen Traum darstellt. Nach meiner Überzeugung müssen wir das Projekt der Demokratie deshalb unter drei Hinsichten neu definieren: Erstens müssen wir Demokratie und Nationalstaat entkoppeln. Da wir in einer Epoche globaler Verflechtungen leben, besteht die Grundvoraussetzung für die Entwicklung einer

Weltgesellschaft, von der Kant wie Habermas träumen, darin, diese Notwendigkeit anzuerkennen: Vom Nationalstaat müssen wir uns lösen. Zweitens müssen wir das historisch gewachsene, anthropozentrische Konzept eines Humanen verabschieden, dem das vermeintliche Recht zukommt, wenn nicht die Pflicht auferlegt ist, der Natur alle möglichen Dinge abzutrotzen, mit ihnen Handel zu treiben, die Natur also zu missbrauchen. Fällig ist demgegenüber eine Dezentrierung des Humanen, eine Öffnung hin auf die nichtmenschlichen Elemente des Seins, das heißt zur Biosphäre, zum Organischen und Mineralischen. Die menschlichen Lebewesen machen doch nur einen Bruchteil des Lebendigen aus. Wir sollten deshalb anerkennen, dass alles und alle miteinander in Beziehung stehen. Und darum müssen wir neu und anders als früher über Kohabitation auf der Erde nachdenken.

Ihr jüngstes Buch Politik der Feindschaft betont mit Carl Schmitt die Notwendigkeit der Freund/Feind-Unterscheidung. Aber wenn man diese Unterscheidung als ein Prinzip politischer Logik zugrunde legt oder gar zu einer ontologischen Prämisse des Politischen erklärt, wäre die Frage doch, ob eine politische Vergesellschaftung ohne Feindschaft überhaupt möglich ist?

Das Buch, würde ich sagen, hat die Dinge etwas überspitzt formuliert. Was ich versucht habe, war – angesichts der aktuellen Situation – auf zwei entscheidende Antagonismen aufmerksam zu machen. Zunächst ist zu sehen, dass im Rahmen der gegenwärtigen Neuaufteilung der Erde zwei unterschiedliche Kategorien von Menschen einander gegenübergestellt werden. So kommt es zum Gegensatz

zwischen versicherbaren und unversicherbaren Menschen. Weil sich diejenigen, die autorisiert sind, entsprechende Entscheidungen zu fällen, für bestimmte Menschen nicht verbürgen können, bleiben die Unversicherbaren dort, wo sie sind, sollen also auf gar keinen Fall etwa nach Europa aufbrechen. In diesem neuerlichen Gerangel um den Planeten taucht aber auch noch ein zweiter Antagonismus auf. Er bringt die Menschen in Opposition zu allen nichtmenschlichen Lebensformen und Seinsweisen. Menschliche wie nichtmenschliche Lebensformen bewohnen legitimerweise die Erde, die das einzige Habitat ist, das wir alle haben und das wir uns als die Voraussetzung nicht von Nachhaltigkeit, aber doch von Langlebigkeit erhalten müssen. Wollen wir verhindern, dass es zu einem Prozess der Auslöschung der Erde kommt, müssen wir den Planeten so gerecht wie eben möglich teilen, was bedeutet, sich von einem Standpunkt zu befreien, wonach der Mensch dazu berufen ist, die Erde zu beherrschen und auszubeuten.

Kurz gesagt besteht der erste Antagonismus also zwischen den Versicherbaren und den Unversicherbaren, während der zweite in der Welt des Lebendigen zwischen Menschlichem und Nichtmenschlichem unterscheidet. Schließlich existiert noch ein dritter Antagonismus, nämlich derjenige zwischen Mensch und Technik. Nun verändert sich die Vorstellung von Feindschaft im Lichte dieser Antagonismen aber substanziell, sobald zu fragen ist: Wer ist der Feind? Wie wird die Welt mit dem Feind umgehen? In welchem Verhältnis stehe ich zu dem Feind? Kann ich mit ihm leben oder sollte er vernichtet werden? All diese Fragestellungen gewinnen gegenwärtig eine völlig neue Bedeutsamkeit. Deshalb wollte ich mit dem Buch zumindest die Bedingungen ausleuchten, unter denen diese Figuren von Feindschaft jetzt sichtbar werden. Inwiefern sie Schlüsselemente des politischen Diskurses und der politischen Praktiken im neuen Jahrhundert sind, sollte geklärt werden. Strukturiert Feindschaft nämlich die Existenz des Politischen, bedeutet das Fehlen eines Feindes, dass es für die politischen Kräfte in der zeitgenössischen Welt keine Verankerung mehr gibt. Und so ist ja auch zu beobachten, wie der Unterschied zwischen wirklichen und eingebildeten Bedrohungen zunehmend verwischt. Weil man eine Bedrohung braucht, um all die Verfahrensweisen zu legitimieren, mit denen man sich anderen gegenüber entweder ins Benehmen setzt oder ihnen den Kontakt verweigert, findet sich das Problem der Feindschaft in aller Regel ziemlich dramatisiert. Heutzutage muss die Bedrohung allerdings, wie gesagt, gar nicht unbedingt real sein. Es reicht, sie sich einzubilden. Von genereller Vorbeugung zum Präventivschlag bewegen wir uns inzwischen auf der Basis von Vorgängen, die noch nicht einmal stattgefunden haben, von Handlungen, von denen wir allenfalls glauben, dass sie zukünftig eintreten werden oder eintreten könnten. Ob sie dann tatsächlich passieren oder nicht, spielt keine Rolle. Es genügt, sich einzubilden, unter gewissen Umständen seien sie möglich. Für die Struktur von Feindschaft, wie sie sich gegenwärtig neu konstituiert, das heißt, in einem Kontext, in dem »Sicherheit« und »Gewissheit« derart grundlegend sind, ist es unerheblich, ob der Feind wirklich existiert. Es genügt, ihn zu imaginieren, denn angesichts einer Bedrohung durch den Feind gibt es keine Wahl mehr, man muss durchgreifen, entschieden durchgreifen.

Instrumentalisieren Regierungen Ängste, um einen Ausnahmezustand auf Dauer zu stellen, so wie Giorgio Agamben es sieht?

Ja, davon bin ich überzeugt. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich möchte auf keinen Fall paranoid klingen oder womöglich Verschwörungstheorien aufstellen, aber Argwohn, Verdacht und Paranoia sind absolut wichtige Affektlagen der Gegenwart. Für Misstrauen, Paranoia und Verschwörung ist die Zeit reif. Die Welt ist doch voll davon. Man braucht nur an Science-Fiction, an das Kino, an Videospiele zu denken. Und selbstverständlich hat das Auswirkungen darauf, wie die Leute ihr Leben führen, wie sie das Politische und sich selbst betrachten, wie sie ihre sozialen Beziehungen auffassen und diejenigen zu ihrer Umwelt. Schließlich sind wir doch alle Einwohner*innen derselben Zeit und desselben Raums. Und da ist einfach klar, dass alle möglichen politischen Kräfte solche Affekte und solche Ängste für sich instrumentalisieren. Sie beteiligen sich an deren Herstellung, spannen sie für sich ein, weil sie

in der Tat produktiv sind. Man hofft, sie für den politischen Wettbewerb, den laufenden politischen Betrieb nutzen, sie dort einsetzen zu können. Wir haben ja gesehen, welche Lügen Regierungen über die vermeintliche Wirklichkeit von Bedrohungen in Umlauf gesetzt haben, etwa Colin Powell, der vor den Vereinten Nationen mit dramatischen Enthüllungen aufwartete, die im Rückblick jeglicher Grundlage entbehrten. Das sind doch Sachen, die passieren.

Wenn es sich so verhält, was müssen wir tun?

Was mich beschäftigt, ist die Sozialfigur des Passanten. Gewiss, Menschen haben eine so genannte Identität – auch wenn mir nicht klar ist, was damit eigentlich gemeint sein soll. Sie beten zu gewissen Göttern und sprechen eine Sprache. All das und vieles mehr tun sie, weil es sich für sie so ergeben hat. Es ist eine Folge von Zufällen, an deren Anfang ein erster Zufall steht: Du wirst entweder hier oder dort geboren. Nie ist es deine Entscheidung. Eine derartige Entscheidung ist keine Frage des Willens. Wenn es denn überhaupt je eine Entscheidung war, so ist es die von jemand anderem gewesen. Und damit müssen wir leben, also etwas akzeptieren, das wir nicht geschaffen, nicht erzeugt haben. Es ist ein absoluter Zufall: Geburt, race, Geschlecht und alles andere...

Warum sollten wir einen solchen Zufall nun institutionalisieren und für das Absolute halten? Warum das Zufällige verabsolutieren? Etwas konnte geschehen, hätte aber auch nicht oder anders geschehen können. Also ist Identitätspolitik – genau genommen – der Versuch, das zu fixieren, zu stabilisieren und zu verabsolutieren, was im Zufälligen als Wirkliches gelten soll, als ein Wirkliches, das im Moment für giftige Wirkungen und Nebenwirkungen sorgt. Unter bestimmten Umständen konnte Identitätspolitik dem Versuch dienen, Marginalisierte wieder einzubeziehen und Entrechteten zu ihrem Recht zu verhelfen. Was hingegen augenblicklich passiert, ist die Kooptierung einer Sprache, die einmal emanzipatorische Absichten verfolgt hatte, durch konservative Kräfte. Sie lenken die vormals emanzipatorische Kraft auf toxische Zielsetzungen um. Also ist das Mindeste, was nun zu tun ist, innezuhalten und genau zu überlegen, was hier eigentlich vor sich geht. Wie kam es dazu, dass eine Sprache, die einst der Befreiung diente und dazu verwendet wurde, Räume zu öffnen, heute derart vergifteten Zwecken zuarbeiten kann?

Es gibt, wenn Sie so wollen, zwei metaphysische Grundfragen, die jede Identitätspolitik in übler Weise aufgreift. Die eine dieser Fragen betrifft den Zufall unserer Geburt, die andere unsere *conditio humana*, das heißt den Umstand, dass uns jeder einzelne Tag, der vergeht, unserem Ende näher bringt. Es ist wie ein Fluss, der auf eine Endstation zufließt, auf einen letzten Ausgang. Unsere Bestimmung liegt darin, diesen Ausgang nehmen zu müssen. Und jede Minute bringt uns ihm näher. Deshalb stellt sich die Frage, wie wir mit dem Umstand umgehen, Wesen zu sein, die gehen müssen. Genau dieser Problemstellung entspricht die Figur des Passanten. Sie ist ihr deshalb so angemessen, weil diese Sozialfigur all die mächtigen Antagonismen infrage stellt – und zwar durch ihre Mobilität, durch ihre Bewegungen, ihr Vorbeigehen und Weiterziehen, durch ihre Grenzüberschreitungen, dadurch, dass sie eine Gestalt des Dazwischen verkörpert, ohne sich je irgendwo niederlassen zu wollen. Sie geht vorbei und irgendwo anders hin. Daher müsste der Figur der Passantin ein ganz eigener Platz in der Rechtsphilosophie zugestanden werden. Ist sie doch weder Staatsbürgerin noch Fremde – beides in Wahrheit doch Zuschreibungen, die jeweils von anderen vorgenommen werden. Wir sollten, anders gesagt, die Vorstellung überwinden, Staatsbürger*innen seien Körper, die mit Rechten ausgestattet sind.

Die Fragen an Achille Mbembe haben Rebecca Gulowski und Martin Oppelt gestellt.

Achille Mbembe, Historiker und politischer Philosoph, hat eine Forschungsprofessur am Wits Institute For Social & Economic Research der University of the Witwatersrand in Johannesburg inne. Achille.Mbembe@wits.ac.za.

„Körper in Bewegung. Achille Mbembe im Interview“, in: Mittelweg 36, Heft 3 Juni/Juli 2018: Zugehörigkeiten. Neuvermessung des Politischen, S. 61-74. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages Hamburger Edition/ Mittelweg 36, Rebecca Gulowski und Martin Oppelt.

3 Aktuelles aus dem Zentrum und den Forschungsprojekten

Das Jahr 2018 war von Veränderungen geprägt. Eine neue Geschäftsführung nahm ihre Arbeit auf und sowohl im Zentrum, als auch im Beirat konnten neue Mitglieder begrüßt werden. Außerdem konnten sich Forschungsprojekte über Bewilligungen freuen. Im Folgenden stellen wir Ihnen zunächst das neue Team in der Geschäftsstelle vor, dann Prof. Dr. Michael Hochgeschwender, das neue Mitglied im Beirat, und Prof. Dr. Marco Wilkens, das neue Mitglied im Jakob-Fugger-Zentrum. Anschließend können Sie sich über die 2018 erfolgten Bewilligungen und Internationalen Tagungen in Augsburg informieren. Das Jakob-Fugger-Zentrum war mit seinen Förderinstrumenten und Beratungsangeboten auch in diesem Jahr in der Forschungsförderung aktiv und konnte Freiraum für Forschung bieten, Kooperationen anschieben und Informationen bereitstellen.

Ein neues Team in der Geschäftsführung

Dr. Andrea Rehling



Seit 1. Februar 2018 ist Andrea Rehling die Geschäftsführerin des Jakob-Fugger-Zentrums. Bevor sie nach Augsburg kam, war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Universalgeschichte des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte in Mainz. Dort hat sie das Forschungsprojekt „Wissen der Welt - Erbe der Menschheit: Die Geschichte des Weltkultur- und Naturerbes der UNESCO“ koordiniert und mitgeleitet, das aus Mitteln des Leibniz-Wettbewerbs in der Förderlinie 2: Besonders innovative und risikoreiche Vorhaben finanziert wurde.

Andrea Rehling hat Geschichte, Politikwissenschaft und Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum studiert und danach an der Eberhard Karls Universität Tübingen promoviert. Die Dissertation, die unter dem Titel „Konfliktstrategie und Konsenssuche in der Krise. Von der Zentralarbeitsgemeinschaft zur Konzertierte(n) Aktion“ erschienen ist, hat die Geschichte des deutschen Korporatismus von 1880 bis 1980 behandelt. Sie ist im Rahmen der wissenschaftlichen VW-Nachwuchsgruppe „Regieren im 20. Jahrhundert. Politik in der modernen Industriegesellschaft 1880-1970“ entstanden. Danach war Andrea Rehling wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Mannheim und Junior Fellow am Kulturwissenschaftlichen Kolleg des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz. Neben kurzen Gastaufenthalten an den Deutschen Historischen Instituten London und Paris, war sie 2016 und 2017 für jeweils drei Monate als Visiting Fellow am Europeaninstitut der Universität Basel.

Elisabeth Hill, M.A.



Elisabeth Hill hat die Geschäftsstelle des Jakob-Fugger-Zentrums bereits seit August 2017 als Forschungsreferentin kommissarisch geleitet. 2018 ist sie auf die Stelle der Assistenz der Geschäftsführung gewechselt. Sie studierte Sozialwissenschaften (B.A.) und Sozialwissenschaftliche Diskursforschung (M.A.) an der Universität Augsburg. Als Nebenfächer belegte sie Ethnologie und Politikwissenschaften. In ihrer Bachelorarbeit beschäftigte sie sich mit Konzeptionen von Frau-Sein in der (medialen) Debatte um die Frauenquote. In ihrer Masterarbeit untersuchte sie das neue Prostitutionsschutzgesetz aus einer diskursanalytischen Perspektive. Während ihres Studiums absolvierte sie Praktika im Veranstaltungs- und im Personalmanagement.

Neues Mitglied im Beirat

Prof. Dr. Michael Hochgeschwender



Anfang des Jahres ist Prof. Dr. Margit Szöllösi-Janze aus dem Beirat des Jakob-Fugger-Zentrums ausgeschieden, weil sie vom Bundespräsidenten in die Wissenschaftliche Kommission des Wissenschaftsrats berufen wurde. Wir gratulieren herzlich und freuen uns gleichzeitig sehr, dass Prof. Dr. Michael Hochgeschwender zugestimmt hat, ihr Nachfolger zu werden.

Michael Hochgeschwender ist Professor für Nordamerikanische Kulturgeschichte, Empirische Kulturforschung und Kulturanthropologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er ist Historiker und hat 1996 an der Eberhard Karls Universität promoviert, wo er sich 2003 auch habilitiert hat. Seine Forschungsinteressen sind Geschichte der USA in der Antebellums- und

Bürgerkriegsepoche sowie in der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg, Frauen- und Geschlechtergeschichte der USA, Geschichte des US-amerikanischen Katholizismus sowie Intellektuellengeschichte des Kalten Krieges.

Neues Mitglied im Zentrum

Prof. Dr. Marco Wilkens, ordentliches Mitglied



Ebenfalls seit Februar 2018 ist Prof. Dr. Marco Wilkens ordentliches Mitglied des Jakob-Fugger-Zentrums. Marco Wilkens ist Professor für Finanz- und Bankwirtschaft an der Universität Augsburg. Sein Forschungsprojekt „Carbon Risk Management (CARIMA). ‘Carbon Risks’ und ‘Financed Emissions’ von Finanztiteln und Portfolios – Quantifizierung, Management und Reporting auf der Basis von Kapitalmarktdaten“, mit dem er ins Jakob-Fugger-Zentrum aufgenommen wurde, beschäftigt sich mit der Quantifizierung, dem Management und Reporting von Carbon Risiken im Zuge des Ausstiegs aus der Nutzung fossiler Brennstoffe.

Bewilligungen

Entwicklung der Grundlagen zu einem Betrieblichen Gesundheitsmanagement an der Universität Augsburg (Prof. Dr. Hans Peter Brandl-Bredenbeck/ Prof. Dr. Werner Schneider)

Projektförderung: Techniker Krankenkasse

ISHARE - Impact of the Sharing Economy in Germany, Aufstockungsantrag (Prof. Dr. Daniel Veit)

Projektförderung: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Internationale Tagungen

22.-24. Juli 2018: Augsburger Gespräche zu Literatur und Engagement (Prof. Dr. Stephanie Waldow)



Im Rahmen des Friedensfestes 2018 fanden vom 22. - 24. Juli 2018 die ersten „Augsburger Gespräche zu Literatur und Engagement“ statt. Sie eröffneten eine Reihe, die künftig möglichst jedes Jahr fortgesetzt werden soll.

In dem neuen und in dieser Form einzigartigen Format treffen sich spartenübergreifend Autorinnen und Autoren, Filmemacherinnen und Filmemacher, Musikerinnen und Musiker, um über die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten gesellschaftlichen Engagements heute zu sprechen.

Diese Fragen wurden 2018 gerade auch mit Blick auf das Thema des Friedensfestes „Utopie“ diskutiert. Die Augsburger Gespräche zu Literatur und Engagement wurden veranstaltet von Prof. Dr. Stephanie Waldow (Universität Augsburg), Dr. Thomas v. Steinaecker und Dr. Sebastian Seidel (Senseble Theater) in Kooperation mit dem Friedensbüro der Stadt Augsburg. Die Veranstaltung wurde unter anderem vom Jakob-Fugger-Zentrum unterstützt.

Forschungsförderung

Fellowships am Jakob-Fugger-Zentrum

Auch 2018 konnte das Jakob-Fugger-Zentrum zwei Mal das erfolgreiche Förderformat „Research Fellowship“ ausschreiben, mit dessen Hilfe bereits mehrere große Drittmittelanträge auf den Weg gebracht werden konnten. Ein Research Fellowship am Jakob-Fugger-Zentrum ermöglicht Mitgliedern des Zentrums das konzentrierte Arbeiten an einem Forschungsvorhaben, indem ihre Lehrverpflichtung für ein Semester um 7 SWS reduziert wird. Zusätzlich erhalten die Fellows Mittel für projektbezogene Personal- und Sachkosten. Die Fellowships fördern international vernetzte Forschungsverbundvorhaben mit interdisziplinärer Ausrichtung bzw. mit ausreichend Potenzial zur interdisziplinären Vernetzung, so dass damit mittel- und langfristig ganze Forschungsfelder erschlossen werden können. Die Planungs- und Konzeptionsphase der Projekte muss jeweils bereits so weit fortgeschritten sein, dass am Ende

eines Fellowships ein Förderantrag bei einer Drittmittelinstitution eingereicht werden kann. Während der Fellowships steht das Jakob-Fugger-Zentrum den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beratend und unterstützend zur Seite, sorgt für administrative Entlastung und ermöglicht so die konzentrierte Ausarbeitung der Projektanträge. Im Sommersemester 2018 konnte das Jakob-Fugger-Zentrum Prof. Dr. Reiner Keller (Lehrstuhl für Soziologie) als Research Fellow begrüßen. Im Rahmen des Fellowships wurden mögliche Themen und organisatorische Grundlagen für einen künftig gemeinsam einzureichenden Verbandantrag der Mitglieder des Jakob-Fugger-Zentrums ausgelotet.



Im Wintersemester 2018/19 war Prof. Dr. Dietmar Süß (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte) Research Fellows am Jakob-Fugger-Zentrum. Herr Süß arbeitete gemeinsam mit Prof. Dr. Cornelius Torp (Halle/ München) an einem Projekt zur Geschichte der Solidarität im 19. und 20. Jahrhundert. Im Mittelpunkt ihres Vorhabens standen die historischen Bedingungen wohlfahrtsstaatlicher Politik und ihrer solidarischen Grundlagen. Der entsprechende Drittmittelantrag wurde bei der VolkswagenStiftung in der Förderlinie „Originalitätsverdacht? Neue Optionen für die Geistes- und Kulturwissenschaften“ eingereicht und ist inzwischen bewilligt.

Projektbezogene Gastprofessur für transnationale Forschung

Seit 2017 gibt es das Förderformat der Projektbezogenen Gastprofessur für transnationale Forschung am Jakob-Fugger-Zentrum. Im Rahmen der Gastprofessur können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland von den Mitgliedern des Jakob-Fugger-Zentrums für bis zu sechs Monaten zu gemeinsamen Arbeiten an einem Forschungsprojekt oder Förderantrag nach Augsburg eingeladen werden.



Im Wintersemester 2018/19 war Prof. Dr. Cornelius Torp (Halle/ München) am Jakob-Fugger-Zentrum zu Gast, um gemeinsam mit Research Fellow Dietmar Süß an einem Projektantrag zur Geschichte der Solidarität im 19. und 20. Jahrhundert zu arbeiten.

Von den projektbezogenen Gastprofessuren am Jakob-Fugger-Zentrum profitieren auch die Augsburger Studierenden: Prof. Torp hat an der Universität Augsburg mehrere einschlägige Lehrveranstaltungen angeboten, die den Studierenden neue Lernmöglichkeiten und spannende Perspektiven boten, beispielsweise zur Geschichte des europäischen Wohlfahrtsstaates. Für ein breiteres Publikum hielt Cornelius Torp am 21. November 2018 einen Vortrag zum Thema „Rentenkrise und ‚demographische Zeitbombe‘. Debatten und Wahrnehmungsmuster in Deutschland und Großbritannien an der Wende zum 21. Jahrhundert“.

Weitere Förderformate des Jakob-Fugger-Zentrums

Um seine Mitglieder in den verschiedenen Phasen ihrer Projektarbeit bedarfsgerecht unterstützen zu können, bietet das Jakob-Fugger-Zentrum neben den „Research Fellowships“ und den „Projektbezogenen Gastprofessuren für transnationale Forschung“ weitere Förderformate an.

Für die Phase der Erkundung neuer Ideen und der Konzeption neuer Projekte gibt es am Jakob-Fugger-Zentrum die Möglichkeit, Mittel für Internationale Forschungskonferenzen (*Round Tables*) oder Forschungsklausuren (*Konzeptlabore*) zu beantragen. Zu einer **Internationalen Forschungskonferenz (Round Table)** können JFZ-Mitglieder bis zu 15 Wissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland für 2-3 Tage an die Universität Augsburg einladen, um in fächerübergreifender Arbeit ein erfolgversprechendes Forschungsvorhaben zu konzipieren, das als Verbundprojekt antragswürdig ist. Im Rahmen einer **Forschungsklausur (Konzeptlabor)** diskutieren 4-8 Wissenschaftler/innen in einem Tagungszentrum außerhalb Augsburgs in konzentrierter Atmosphäre ein Forschungsthema oder entwickeln ein bestehendes Gruppenprojekt weiter und leisten damit wichtige Vorarbeiten für einen Drittmittelantrag. Neben Mitgliedern des Jakob-Fugger-Zentrums können auch Gäste von anderen Hochschulen im In- und Ausland an einer Forschungsklausur teilnehmen.



Um die internationale Vernetzung von Forschungsvorhaben zu fördern, stellt das Jakob-Fugger-Zentrum Mittel für **Tagungs- und Forschungsreisen ins Ausland sowie für Forschungsaufenthalte ausländischer Wissenschaftler/innen in Augsburg** bereit. Auch können die Mitglieder des Zentrums **Zuschüsse** zu internationalen Tagungen beantragen. Voraussetzung für die Bewilligung dieser Förderungen ist die Einbindung der jeweiligen Maßnahme in ein laufendes Forschungsprojekt des Jakob-Fugger-Zentrums.

Mit der Publikationsreihe „Internationale Schriften des Jakob-Fugger-Zentrums“ im Göttinger Verlag V&R Unipress kommuniziert das Zentrum die Ergebnisse seiner Forschungen an nationale und internationale Zielgruppen. Die Mitglieder des Jakob-Fugger-Zentrums können beim Zentrum **Druckkostenzuschüsse für Publikationen** in dieser Schriftenreihe beantragen. Mit *Censorship and Exile* (2015), der von Johanna Hartmann und Hubert Zapf herausgegeben wurde, und *Himmel als transkultureller ethischer Raum* (2016), der von Harald Lesch, Bernd Oberdorfer und Stephanie Waldow herausgegeben wurde, sind in dieser Reihe bereits zwei gut rezipierte und rezensierte Bände erschienen.



Beratung und Unterstützung bei der Antragsstellung

Das Jakob-Fugger-Zentrum unterstützt seine Mitglieder auch bei der Einwerbung von Drittmitteln. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums beraten zu potenziellen Drittmittelgebern, Förderprogrammen und Antragsformaten. Sie recherchieren die Forschungslandschaft für einzelne Themen, helfen bei der Identifikation potenzieller Kooperationspartnerinnen und -partner an anderen Hochschulen und suchen nach den passenden Förderprogrammen für einzelne Projektvorhaben. Darüber hinaus unterstützen sie die Anbahnung von Kontakten im In- und Ausland, leisten organisatorische Unterstützung bei der Arbeit der Projektgruppen, übernehmen die Klärung von Verwaltungsfragen und unterstützen die Kostenkalkulation.

Ergänzend initiiert das Jakob-Fugger-Zentrum Informationsveranstaltungen und externe Beratung zu unterschiedlichen Förderformaten und Institutionen.

Individuelle Reflexionsgespräche zu Drittmittelstrategien



Das Jakob-Fugger-Zentrum hat in Kooperation mit Dr. Philip Pfaller von der Bayerischen Forschungsallianz (BayFOR) am 5., 8. und 9. Oktober 2018 individuelle Reflexionsgespräche zu Drittmittelstrategien angeboten. Die Gespräche dienten dazu über die Schwierigkeiten und Potenziale einzelner Förderlinien oder Förderformate zu sprechen, geeignete Geldgeber national

und international zu identifizieren und über die eigene Drittmittelstrategie zu reflektieren, die EU-Förderung einbezieht, aber auch darüber hinaus weist. Außerdem ging es darum, die Beratung und Unterstützung der BayFOR sowie des Jakob-Fugger-Zentrums auf die individuellen Bedürfnisse der Mitglieder abzustimmen und zu optimieren.

17. Januar 2019: Informationsveranstaltung zu den neuen und alten Förderformaten der Volkswagen Stiftung



Am 17. Januar 2019 fand im Senatssitzungssaal der Universität Augsburg von 14-16 Uhr eine Informationsveranstaltung zu den neuen und alten Förderformaten der VolkswagenStiftung statt.

Die Vortragende Frau Dr. Vera Szöllösi-Brenig ist Förderreferentin der VolkswagenStiftung. Ihre Fachgebiete sind Kommunikations- und Medienwissenschaften, Kulturwissenschaften, Kunstwissenschaften, Musikwissenschaften und Sprachwissenschaften. Sie begleitet insbesondere Vorhaben im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaften und betreut unter anderem die Förderinitiativen „Interaktion qualitativ-hermeneutischer Verfahren und Digital Humanities: ‚Mixed Methods‘ in den Geisteswissenschaften“, „Opus Magnum“ und „Weltwissen – Strukturelle Stärkung ‚kleiner Fächer‘“.

Frau Dr. Szöllösi-Brenig studierte Romanistik und Germanistik an der Universität München, war politische Redakteurin beim Bayerischen Rundfunk München und Deutschlandfunk, Köln. In ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit dem Romancier Claude Simon „Die Ermordung des Existentialismus oder das letzte Engagement“.

4 Laufende Drittmittelprojekte am Jakob-Fugger-Zentrum

Ein wichtiges Ziel der Arbeit des Jakob-Fugger-Zentrums ist es das Einwerben von Drittmitteln zu unterstützen. Im Folgenden finden Sie Informationen zu den Drittmittelprojekten, die 2018 am Jakob-Fugger-Zentrum liefen. Neben dem Forschungsthema und Projektverantwortlichen, erfahren Sie etwas über Laufzeit und den jeweiligen Drittmittelgeber.

Health.eduPLUS – Nachhaltige Entwicklung sportbezogener Gesundheitskompetenz von Schülerinnen und Schülern im Sportunterricht (Prof. Dr. Hans Peter Brandl-Bredenbeck)

Projektförderung: Bundesministerium für Bildung und Forschung
Laufzeit: 2018-2021

CAPITAL4HEALTH II ist ein Fortsetzungsprojekt des auf nachhaltige Gesundheitsförderung angelegten Forschungsverbundes CAPITAL4HEALTH (<http://www.capital4health.de>). Im Teilprojekt Health.eduPLUS geht es um das Thema sportbezogene Gesundheitskompetenz im Sportunterricht. Ein besonderes Gewicht wird auf die Thematik Bewegungszeit in Verbindung mit kompetenzorientierter Aufgabekultur gelegt. Als Trigger zur Weiterentwicklung, Umsetzung und Verbreitung des Themas sportbezogene Gesundheitskompetenz dient die Bereitstellung und Verbreitung abgestimmter Good-Practice-Beispiele für verschiedene Schulformen. Die Leitung des Gesamtprojektes liegt bei Prof. Dr. Ralf Sygusch (Universität Erlangen-Nürnberg). Weitere Beteiligte sind Dr. Clemens Töpfer (Universität Erlangen-Nürnberg), Prof. Dr. Susanne Tittlbach und Katharina Ptack (Universität Bayreuth) sowie Julia Herb (Universität Augsburg).



Literarische Modernisierungsprozesse und transnationale Netzwerkbildung im Medium der Kulturzeitschrift – vom Modernismo zur Avantgarde (Prof. Dr. Hanno Ehrlicher)

Projektförderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
 Laufzeit: 2017-2020, seit SoSe 2018 Eberhard Karls Universität Tübingen
 Projektwebseite: <https://www.revistas-culturales.de/>



Das Forschungsprojekt widmet sich in zwei Teilprojekten, die sich jeweils dem Schwerpunkt des Modernismo (1890-1914) und der Avantgarde (1920-1936) widmen, der Erforschung eines umfangreichen Korpus von Kulturzeitschriften der spanischsprachigen Moderne. Beide Teilprojekte sind eng aufeinander abgestimmt und auf folgende Zielsetzungen hin konzipiert: 1. Mit Hilfe einer konsequent kulturvergleichenden Untersuchung werden Prozesse der Entstehung der modernen Literatur in ihrer transnationalen Dimension untersucht und die Kulturzeitschrift dabei als ein entscheidendes Medium dieser Modernisierungsdynamik erkennbar. Die Modernisierungsdynamik der spanischsprachigen Literaturen, die in den epochenzentrierten Studien zu Modernismo und Avantgarde notwendig nur partiell in den Blick gerieten, wird in diesem Ansatz auf ihre Kontinuitäten und Brüche hin befragt. Der hohe Grad an transnationaler Vernetzung, den sowohl der kosmopolitische Modernismo als auch die international agierenden Avantgarden aufwiesen, soll damit nach einer Phase nationalphilologischer Ausdifferenzierung der Zeitschriftenforschung wieder neu fokussiert werden. 2. Dabei werden etablierte Methoden zur Erforschung literarischer Felder der Moderne jenseits nationaler Grenzen sowie Theoriemodelle des Kulturtransfers eingesetzt, um sie mit Blick auf die Kulturzeitschriften medienpezifisch zu erweitern. Insbesondere formorientierte Ansätze wie z.B. die Polysystemtheorie Itamar Zohars oder Morettis Konzeptionen eines distant reading werden genutzt, um sie mit Bezug auf die Spezifika des Zeitschriftenmediums in seiner Zwischenstellung zwischen Buch und flüchtigeren Publikationsformen (Zeitung) weiterzuentwickeln. 3. Das Medium der Kulturzeitschrift wird als ein Netzwerk aus Textformen verstanden, das nicht nur Akteure in Relation setzt, sondern auch unterschiedliche Gattungen und Texttypen. Zur Erforschung dieses Netzwerkaspektes werden sowohl qualitativ-analytische Parameter eingesetzt, die intensive Lektüre ausgewählter Passagen der Zeitschriften notwendig machen, als auch quantitative Methoden, die auf der Erfassung von (Meta)Daten und deren Visualisierung basieren.

Kontroversen um Hydraulic Fracturing in Frankreich, Deutschland und Polen. Eine vergleichende Analyse neuer Risikokonflikte (Prof. Dr. Reiner Keller)

Projektförderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
 Laufzeit: 2017-2020



Fracking ist in allen drei Untersuchungsländern Gegenstand öffentlicher Debatten, die durch ähnliche Konstellationen von Argumenten, Deutungsmustern und Narrativen sowie Expertisen und Gegenexpertisen gekennzeichnet sind. Dennoch lassen sich länderspezifische Unterschiede im Umgang mit Hydraulic Fracturing beobachten: Während in Frankreich ein Moratorium bezüglich des Einsatzes von Fracking besteht, erscheint die Bedeutung des Verfahrens für Deutschland nach wie vor unklar. Polen setzt dagegen seit längerem auf die weitere Erprobung der Fracking-Methode, um potentielle Schiefergasvorkommen kommerziell nutzen zu können. Vor diesem Hintergrund befasst sich das Projekt im Kern mit der Frage, wie sich die genannten nationalen Unterschiede im Umgang mit Hydraulic Fracturing trotz ähnlicher Konfliktkonstellationen verstehen und erklären lassen. Aus der Perspektive der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) (Keller 2011) fokussiert die Untersuchung auf die jeweiligen Verfahren der gesellschaftlichen Bewertung und Prüfung von Risikoszenarien innerhalb der drei anvisierten Länder. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, einen Beitrag zu einem differenzierten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Verständnis aktueller Konfliktodynamiken unter den Bedingungen einer transformativen Energiepolitik zu leisten.

Die öffentlichen Debatten zur Energiewende in Deutschland und Frankreich. Eine Analyse ökologischer Transformationen mittels der Kombination zweier soziologischer Ansätze der Diskursforschung (Prof. Dr. Reiner Keller)

Projektförderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)/ Agence Nationale de la Recherche (ANR)
Laufzeit: 2018 – 2021

Das ENERGI-CORPUS Projekt untersucht die öffentlichen Debatten zur Energiewende in Deutschland und Frankreich seit den 1970er Jahren bis heute. Es verfolgt zwei Hauptziele: Zum einen die vergleichende Analyse der Langzeitentwicklung der öffentlichen Diskurse bezüglich solcher ökologischer Herausforderungen in beiden Ländern. Zum anderen kombiniert es zwei soziologische Ansätze der Diskursforschung, nämlich die pragmatische Soziologie der Kontroversen von Francis Chateauraynaud (mit der Software Prospéro) auf französischer Seite und die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) von Reiner Keller auf deutscher Seite. Auf Grundlage eines gemeinsamen heuristischen Ansatzes werden die argumentativen Verlaufskurven der Diskussionen über die Transformationen der Energieversorgung im jeweiligen Land rekonstruiert sowie in ihren Bedingungen, Mechanismen und Effekten zueinander in Bezug gesetzt.

MIME: Mobilität und Inklusion im mehrsprachigen Europa (Prof. Dr. Peter A. Kraus)

Projektförderung: European Union, Seventh Framework Programme
Laufzeit: 2015-2019
Projektwebseite: <https://www.mime-project.org/>



MIME ist ein Forschungsprojekt zur Mehrsprachigkeit in Europa. Es wird von der Europäischen Kommission durch das 7. Forschungsrahmenprogramm finanziert. Unter Nutzung eines innovativen interdisziplinären Ansatzes erarbeitet MIME einen umfassenden Katalog von politisch relevanten Vorschlägen, der die sprachpolitischen Strategien enthält, welche ‚Mobilität‘ und ‚Inklusion‘ bestmöglich verbinden. Die unterschiedlichen Konzepte und Methoden werden in einem analytischen Rahmen zusammengeführt, der ihre praxisorientierte Integration sicherstellen soll. MIME erkennt, beurteilt und empfiehlt Maßnahmen zur Steuerung des Ausgleichs zwischen den potentiell gegensätzlichen Zielen von Mobilität und Inklusion in einem vielsprachigen Europa. Die am Projekt Beteiligten lassen sich von der Annahme leiten, dass existierende Verfahren des Ausgleichs nicht als gegeben anzusehen sind, sondern sowohl in symbolischer als auch materieller bzw. finanzieller Hinsicht verändert werden können, und sind der Auffassung, dass dieses Ziel am besten durch sorgsam konzipierte Praktiken öffentlicher Politik und die intelligente Nutzung zivilgesellschaftlicher Kräfte erreicht werden kann.

Der Österreichische Bibelübersetzer. Gottes Wort deutsch (Prof. Dr. Freimut Löser)

Projektförderung: Bayerische Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms der Union der deutschen Akademien
Laufzeit: 2016-2027



Das Forschungsprojekt der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an der Universität Augsburg und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ediert und kommentiert das Gesamtwerk des sogenannten Österreichischen Bibelübersetzers. Die Werke des Anonymus werden in einer hybriden Edition aufbereitet: Sie werden sowohl als klassische Buchedition als auch als digitale Edition zugänglich gemacht. Rund 200 Jahre vor Luther übertrug der

unbekannte Laie große Teile der Bibel in die deutsche Sprache, kommentierte die Schrift und legte sie aus. Gleichzeitig verteidigte er das Recht der Laien auf die deutsche Bibel entschieden. Das Projekt ist mit Universitäten, Bibliotheken und Archiven national und international vernetzt. Die Leitung des Augsburger Teilprojekts liegt bei Freimut Löser, die des Berliner Teilprojektes bei Martin Schubert (Universität Duisburg-Essen). Dritter Partner ist Jens Haustein (Friedrich-Schiller-Universität Jena). Das Projekt wurde 2018 positiv evaluiert; der neue Zuwendungsvertrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit der Universität Augsburg (1,5 Mio.) läuft bis 2024. Spannende Einblicke in das Projekt finden sich in Ausgabe Nr. 62, Heft 3 des Jahrgangs 2017 von Akademie Aktuell (<https://badw.de/die-akademie/presse/zeitschrift-akademie-aktuell/einzelartikel-aa/detail/akademie-aktuell-jahrgang-2017-ausgabe-nr-62.html>).

Praktiken der Solidarität: Transnationale Umbrüche im 20. und 21. Jahrhundert (Prof. Dr. Dietmar Süß)

Projektförderung: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“

Laufzeit: 2018 – 2021

Projektwebseite: <https://praktiken-solidaritaet.de/>



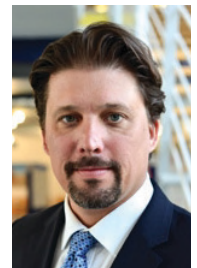
Das Forschungsprojekt untersucht gemeinsam mit Philosophen und Soziologen transnationale „Praktiken der Solidarität“. Das interdisziplinäre Projekt hat das Ziel, die Strukturen und Dynamiken, Bedingungen, Grenzen und Ambivalenzen solidarischer Praktiken zu untersuchen – und das über einen langen Zeitraum, im interdisziplinären Gespräch und im Austausch mit verschiedenen Praxispartnern zivilgesellschaftlicher Organisationen. Die Leitung des Verbundprojekts liegt bei Prof. Dr. Dietmar Süß (Universität Augsburg). Die Kooperationspartner in diesem Projekt sind der Soziologe Prof. Dr. Stephan Lessenich (Ludwig-Maximilians-Universität München) und der Philosoph Prof. Dr. Michael Reder (Hochschule für Philosophie).

ISHARE – Impact of the Sharing Economy in Germany (Prof. Dr. Daniel Veit)

Projektförderung: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Fördermaßnahme „Forschung für Nachhaltige Entwicklung (FONA)“

Laufzeit: 2015-2019

Projektwebseite: <https://www.i-share-economy.org/de>



Zielsetzung des Vorhabens ist es, den Beitrag der Sharing Economy für ein nachhaltiges Wirtschaften in Deutschland abzuschätzen. Hierfür werden (1) Organisationen der Sharing Economy und ihre Geschäftsmodelle identifiziert und systematisiert; (2) Indikatoren zur Funktionsweise und den ökonomischen, ökologischen und sozialen Wirkungen unterschiedlicher Typen von Geschäftsmodellen erarbeitet; (3) Beiträge zum nachhaltigen Wirtschaften in einer großzahligen Befragung von Organisationen der Sharing Economy (aber auch solcher mit konkurrierenden Geschäftsmodellen) ermittelt; (4) Handlungsempfehlungen dazu abgeleitet, wie der Beitrag einzelner Geschäftsmodelle der Sharing Economy durch passende Ansätze zur Verbreitung wirksamer Modelle gesteigert werden kann.

Carbon Risk Management (CARIMA). „Carbon Risks“ und „Financed Emissions“ von Finanztiteln und Portfolios – Quantifizierung, Management und Reporting auf der Basis von Kapitalmarktdaten (Prof. Dr. Marco Wilkens)

Projektförderung: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Laufzeit: 2017-2019

Projektwebseite: <https://carima-project.de/>



Der Klimawandel ist ein Faktum. Das Bewusstsein für globale Klimarisiken der meisten Regierungen der Welt führte inzwischen zu zahlreichen Gesetzen und Regulierungen, die die Entwicklung der Wirtschaft in Richtung einer „Green Economy“ vorgeben. Somit befinden sich Gesellschaften auf einem Transitionspfad von einer emissionsintensiven zu einer emissionsarmen Wirtschaft. Nicht nur die zu beobachtenden internationalen und nationalen Vereinbarungen, sondern auch sich wandelnde Stakeholder-Interessen und Finanzierungsbedingungen für Unternehmen im Hinblick auf den Transitionsprozess führen zu sich massiv ändernden und immer volatileren Vermögenswerten. Daher ist es für alle Finanzmarktakteure von elementarer Bedeutung, die Chancen und Risiken, die mit diesem Transitionsprozess der Wirtschaft verbunden sind, adäquat zu erfassen, zu managen und zu berichten. Diese Chancen und Risiken werden unter dem Begriff „Carbon Risk“ subsumiert. Ziel des Projektes CARIMA ist es, ein Konzept zu schaffen, das eine Quantifizierung, ein Management und Reporting eben dieses Carbon Risks erlaubt. Dazu wird ein kapitalmarktbasierendes Verfahren entwickelt, das Unternehmen hinsichtlich ihrer Sensitivität gegenüber solchen Risiken bewertet und auf eine Vielzahl von Finanztiteln, wie Aktien, Portfolios oder auch Fonds und Bonds anwendbar ist.

5 Öffentliche Veranstaltungen des Jakob-Fugger-Zentrums

Internationale Gastdozentur am Jakob-Fugger-Zentrum

Borders in the Age of Networks – Achille Mbembe in Augsburg

Im Sommersemester 2018 war mit dem in Südafrika ansässigen Historiker und Philosophen Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Achille Mbembe, einer der wichtigsten Denker des Postkolonialismus in Augsburg zu Gast. Er sprach in Augsburg über die Bedeutung von Grenzen in einer Welt von Netzwerken. Er befasste sich mit der Frage, wem in dieser Welt von Netzwerken Mobilität möglich ist und wer aus welchen Gründen von ihr ausgeschlossen ist. Er setzte sich mit den Implikationen der Vorstellung von einer grenzenlosen Welt auseinander und beleuchtete die Schwierigkeiten und Potenziale einer Dekolonialisierung des Wissens. In einem Podiumsgespräch mit der Kulturjournalistin Claudia Kramatschek stellte sich Achille Mbembe Fragen zu seinen Werken *Kritik der schwarzen Vernunft* (2014), *Ausgang aus der langen Nacht* (2016) und *Politik der Feindschaft* (2017).

Achille Mbembe hat eine Forschungsprofessur für Geschichte und Politik am Witwatersrand Institute for Social and Economic Research (WISER) an der Universität



Witwatersrand in Johannesburg, Südafrika, inne. Er ist Autor zahlreicher Bücher, in denen er sich mit historischen und politischen Themen sowie mit Kritischer Theorie und Ästhetik auseinandersetzt. Seine Werke wurden in viele Sprachen übersetzt, auf Deutsch sind Kritik der schwarzen Vernunft (2014), Ausgang aus der langen Nacht (2016) und Politik der Feindschaft (2017) erschienen. Mbembe ist Mitglied der Amerikanischen Academy of Arts and Sciences. Er ist darüber hinaus vielfach ausgezeichnet worden, darunter im Jahr 2015 mit dem Geschwister-Scholl-Preis und 2018 mit dem Ernst-Bloch- und dem Gerda-Henkel-Preis.

Am 7. Mai 2018 wurde die Internationale Gastdozentur am Jakob-Fugger-Zentrum von Achille Mbembe mit dem Vortrag „Borders in a World of Networks: Who Can Move, Who Can't and Why?“ und einem anschließenden Empfang an der Universität feierlich eröffnet. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und wurde medial breit rezipiert.

Auch der Vortrag „The Idea of a Borderless World“, der am 9. Mai 2018 im Rokokosaal der Regierung von Schwaben stattfand, stieß auf großes Interesse. Ein Workshop für Master- und Promotionsstudierende, der am 15. Mai 2018 zum Thema „Decolonizing Knowledge“ stattfand, war bereits früh ausgebucht. Teilnehmer*innen reisten sogar aus dem benachbarten europäischen Ausland an.



Die Reihe endete am 16. Mai 2018 mit der Podiumsveranstaltung „Achille Mbembe im Gespräch mit Claudia Kramatschek“. Über 100 Besucherinnen und Besucher folgten dem Podiumsgespräch in der Stadtbücherei Augsburg mit großem Interesse.

Um die Reichweite der Vorträge und der Gastdozentur noch weiter zu erhöhen, wurden die Vorträge und die Podiumsdiskussion vom Medienlabor aufgezeichnet. Sie sind auf dem YouTube-Channel der Universität verfügbar.

Als fünfter Inhaber der Gastdozentur nach dem ehemaligen israelischen Botschafter Avi Primor, dem islamischen Religionspädagoge Mouhanad Khorchide, der iranisch-kanadischen Soziologin Haideh Moghissi und nun dem Theoretiker der Postkolonie Achille Mbembe wird im Sommersemester 2019 der ehemalige Bundesumweltminister und Exekutiv-Direktor des UN-Umweltprogramms (UNEP) Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Töpfer nach Augsburg kommen.

Vortragsreihe Stadtgeschichte(n)

Die „Stadtgeschichte(n)“ sind eine Veranstaltungsreihe, die in Kooperation mit dem Fugger und Welser Erlebnismuseum stattfindet und sich an ein breites Publikum richtet. Diese Reihe gewährt den Augsburger Bürgerinnen und Bürgern Einblicke in die Forschung der Geistes-, Kultur-, Sozialwissenschaften an der Universität Augsburg. Ein Schwerpunkt liegt im Rahmen dieser Reihe auf historischen Fragestellungen.

„Stadtgeschichte(n): Maximilian I. und Augsburg“



Bereits zum fünften Mal findet im Wintersemester 2018/19 und im Sommersemester 2019 die Vortragsreihe „Stadtgeschichte(n)“ des Jakob-Fugger-Zentrums im „Fugger und Welser Erlebnismuseum“ statt. Sechs Vorträge sind anlässlich des Jubiläumsjahrs 2019 „Maximilian I. und Augsburg“ gewidmet. Mit Blick auf den Todestag Maximilians I. am 12. Januar 1519 beginnt die Reihe diesmal erst am 17. Januar 2019.

Bekanntlich stand Maximilian I. in engsten Beziehungen zu Augsburg, das ideale Grundlagen für ein vielfältiges Netzwerk bot. Denn Augsburg war nicht nur die Stadt der Reichstage, der Diplomatie und der Feste, sondern auch der Drucker, der Künste, der Humanisten und nicht zuletzt der Finanziers. Die einzelnen Vorträge untersuchen demnach Maximilians Verhältnis zu Augsburg allgemein (einführend), zu den Möglichkeiten der Drucke und ihrer Mythenbildungen um den Kaiser, zur Musik, zu Jakob Fugger, zur ‚Kulturpolitik‘ im Reich allgemein; und sie spannen schließlich den Rahmen zur europäischen Politik und zur Sicht von Europa aus auf den Kaiser (und Augsburg).

Alles in allem bietet eine Stadt wie Augsburg zu dieser Zeit geradezu einen Brennpunkt; und gerade eine Gestalt wie Maximilian I. bietet ideale Grundlagen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener wissenschaftlicher Fächer und Fachleute. Im Jakob-Fugger-Zentrum, Forschungskolleg der Universität Augsburg treffen sich solche Fachleute. Es veranstaltet die Vortragsreihe im Rahmen seiner langjährigen Reihe „Stadtgeschichte(n)“ gemeinsam mit dem Fugger-und-Welser-Erlebnismuseum, also an einem Ort, der direkt mit Maximilian I. verbunden ist. Die Vorträge wenden sich bewusst an ein breiteres fachlich interessiertes Publikum.



Vortragsthemen und Referenten der „Stadtgeschichte(n)“ im Wintersemester 2018/19 und Sommersemester 2019

Maximilian und Augsburg, Prof. Dr. Freimut Löser, Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters an der Universität Augsburg

Mythen für den Kaiser. Der Augsburger Theuerdank-Druck und sein Umfeld, Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters, Monumenta Germaniae Historica/ Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters München

Maximilian I. und die Musik in Augsburg, Prof. Dr. Franz Körndle, Professur für Musikwissenschaft an der Universität Augsburg

Maximilian I. und Jakob Fugger, Prof. Dr. Dietmar Schiersner, Wiss. Leiter des Fürstlich und Gräfllich Fuggerschen Familien und Stiftungsarchivs (Dillingen)/ Professur für (Spät-) Mittelalter und Frühe Neuzeit an der PH Weingarten

In Augsburg und überall. Kulturpolitik im Reich Maximilians I., Prof. Dr. Martin Schubert, Professur für Germanistische Mediävistik an der Universität Duisburg-Essen

Kaiser Maximilian als europäischer Dynast, Prof. Dr. Lothar Schilling, Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Augsburg

„Stadtgeschichte(n): Geld, Glaube, Kommunikation. Wer entscheidet, woran wir uns erinnern werden?“



Im Januar 2018 wurde auch die „Stadtgeschichte(n)“-Reihe zum Thema „Geld, Glaube, Kommunikation. Wer entscheidet, woran wir uns erinnern werden?“ fortgesetzt.

Den Auftakt der Reihe bildete bereits am 5. Dezember 2017 der Vortrag von PD Dr. Regina Dauser, in dem Augsburg als Kommunikations- und Nachrichtenzentrum des 16. Jahrhundert vorgestellt wurde. Frau Dauser zeigte, dass der Aufstieg Augsburgs zur Fernhandelsmetropole an der Wende zur Neuzeit eng mit seiner Positionierung als Kommunikations- und Nachrichtenzentrum verbunden war. Denn Augsburger Handelshäuser waren stets auf aktuelle und verlässliche Informationen angewiesen, um ihre Geschäfte erfolgreich führen zu können. Es wurde deutlich, dass die Verbindungen der Augsburger Kaufleute, allen voran Fugger und Welser, in die wirtschaftlichen und politischen Zentren Europas sie zu gefragten Vermittlern von Nachrichten – „zeitungen“ genannt – machten. Frau Dauser beleuchtete in ihrem Vortrag die daraus resultierende Entstehung und Organisation des frühneuzeitlichen Nachrichten-zentrums Augsburg – zwischen exklusiver ‚Insidernachricht‘ und ‚massentauglichem‘ Nachrichtendruck. Der Vortrag fand viel Anklang, wie die anschließenden Fragen des Publikums illustrierten.

PD Dr. Regina Dauser ist seit 2015 Akademische Rätin am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit der Universität Augsburg. Nach dem Studium der Geschichte und der Germanistik erfolgte 2005 die Promotion mit ihrer Dissertation zu „Informationskultur und Beziehungswissen. Das Korrespondenznetz Hans Fuggers (1531-1598)“. Ihre Habilitation erfolgte im Jahr 2012. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Kommunikations- und Mediengeschichte, europäische Mächtepolitik, Wissensgeschichte, und Geschichte der Ökonomischen Aufklärung.

Der zweite Vortrag der Reihe, „Geld und Glaube im Zeitalter der Reformation: Die Fugger und Welser als Finanzdienstleister der Kirche 1500–1560“ fand am 30. Januar 2018 statt. Der Vortragende Prof. Dr. Mark Häberlein nahm im Lutherjahr die zentralen Kritikpunkte Martin Luthers und anderer Reformatoren an der luxuriösen Lebensführung des Papstes, der Kardinäle und Bischöfe und an der Praxis, einzelne Gläubige gegen Geldzahlungen von kirchlichen Vorschriften zu dispensieren oder ihnen ihre Sünden gegen finanzielle Leistungen zu erlassen, zum Ausgangspunkt, um die Rolle großer Augsburger Handelsgesellschaften als Finanzdienstleister der Kirche im 16. Jahrhundert etwas genauer zu beleuchten. Herr Häberlein zeigte, dass die Fugger und Welser hier mit unterschiedlichen Motivationen auf mehreren Ebenen aktiv waren. Der Vortrag war so gefragt, dass noch ein zweiter Termin anberaumt wurde, um diejenigen, die aus Platzgründen beim ersten Mal abgewiesen werden mussten, zum Zuge kommen zu lassen. Auch diese Veranstaltung, die am 24. April 2018 stattfand, war gut besucht und endete mit einer angeregten Publikumsdiskussion.

Prof. Dr. Mark Häberlein ist seit 2004 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte an der Universität Bamberg. Nach dem Studium der Geschichte, Amerikanistik und Politikwissenschaft an der Universität Augsburg und der Michigan State University erfolgte 1991 die Promotion in Augsburg. Die Habilitation erfolgte 1996 in Freiburg. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur Wirtschafts-, Sozial-, Stadt- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit sowie zur Kolonialgeschichte Nordamerikas.

Beschlossen wurde die Reihe am 15. Februar 2018 mit Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhards Vortrag „Wer entscheidet, an was wir uns morgen erinnern werden?“. Als Mitglied des Vorstandes der Deutschen UNESCO-Kommission und Vorsitzender des Nominierungskomitees für das UNESCO-Programm „Memory of the World“ stellte er die Frage, was wir ohne individuelle Gedächtnisbildung und kollektive Erinnerungskultur, ohne Geschichte und Geschichtsschreibung wären. Das „Wir“ – so erläuterte Herr Leonhard - umfasst im Sinne der UNESCO alle Menschen, die in all ihrer kulturellen Vielfalt eine dem Wissen voneinander und gegenseitiger Toleranz und Frieden untereinander zugeneigte Weltgemeinschaft bilden. Er erklärte, warum die UNESCO angesichts der drohenden Überflutung der nubischen Tempel beim Bau des Assuan-Staudamms im Jahre 1972 das Welterbeprogramm für Monumente und Naturstätten ins Leben rief und wie im Jahre 1992 nach der Zerstörung der Nationalbibliothek in Sarajevo im Balkankrieg das Programm „Memory of the World“ für Dokumente geschaffen wurde. Leonhard unterstrich die Bedeutung des Engagements der UNESCO und gewährte Einblicke in die Funktionsweise beider Programme. Auch dieser Vortrag wurde von zahlreichen Augsburger Bürgerinnen und Bürgern besucht. Die anschließende Diskussion machte deutlich, wie groß das Interesse an der UNESCO, aber auch an der Welterbe-Bewerbung Augsburgs in der Bevölkerung ist.



Götz Beck, Dr. Andrea Rehling, Präsidentin Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Felix Leonhard (v.l.n.r.)

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard ist Staatssekretär a.D. und Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Außerdem ist er Mitglied im Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission und Vorsitzender des Nominierungskomitees für das UNESCO-Programm "Memory of the World". Er ist Mitglied im Universitätsrat der Universität Augsburg. Nach dem Studium der Geschichte, Klassischen Philologie, Historischen Hilfswissenschaften und Philosophie promovierte er 1976 und war anschließend an diversen Universitäten tätig. Er wurde mit zahlreichen Ehren ausgezeichnet. Er erhielt u.a. die Ehrenbürgerwürde und die Goldene Verdienstmedaille der italienischen Hafenstadt Ancona, das Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und die Puschkin-Medaille der Russischen Föderation.

Die Vorträge stießen auch in der Presse auf ein breites, durchweg positives Echo.

Vortragsthemen und Referent*innen der „Stadtgeschichte(n)“ im Wintersemester 2017/18

„Neue zeittungen“ aus Augsburg – die Lechmetropole als Kommunikations- und Nachrichtenzentrum im 16. Jahrhundert

PD Dr. Regina Dauser, Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit der Universität Augsburg

Geld und Glaube im Zeitalter der Reformation: Die Fugger und Welser als Finanzdienstleister der Kirche 1500–1560

Prof. Dr. Mark Häberlein, Lehrstuhl für Neuere Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte an der Universität Bamberg

Wer entscheidet, an was wir uns morgen erinnern werden?

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatsminister a.D.

Universitäre Vorträge des Jakob-Fugger-Zentrums

Die Universitären Vorträge des Jakob-Fugger-Zentrums beleuchten neue transnationale Forschungen und Ansätze aus unterschiedlichen Perspektiven. Mit spannenden Gästen bieten sie ein Forum für Diskussionen und anregenden Austausch über die Grenzen der Disziplinen hinweg. Im Sommersemester 2018 war anlässlich des Jubiläums der Gründung des Staates Israel der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland Avi Primor an der Universität Augsburg zu Gast.

4. Juni 2018: 70 Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Betrachtungen eines Grenzgängers zu Vergangenheit und Zukunft, ehemaliger israelischer Botschafter in Deutschland Avi Primor (Tel Aviv, Israel)



In seinem Vortrag, den das Jakob-Fugger-Zentrum in Kooperation mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Augsburg veranstaltete, beleuchtete Avi Primor die schwierigen und wechselhaften Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1965 und schlug einen Bogen bis in die Gegenwart. Er betrachtete die langsame Annäherung beider Staaten, die in seinem Fall auch eine persönliche ist, beschreibt er sich doch selbst als jemand, dessen israelischer Pass 1948 zunächst für alle Staaten „mit Ausnahme Deutschlands“ galt, dem als Kind klar war, dass er „mit Deutschland nie etwas zu tun haben, mit Deutschen weder verkehren noch sie überhaupt jemals kennenlernen würde“, der dann aber 1993 doch bereit war, als Botschafter Israels nach Bonn zu gehen.

Avi Primor, geboren 1935 in Tel Aviv, ist Gründer des trilateralen Zentrums für Europäische Studien, ein palästinensisch-israelisch-jordanisches Kooperationsprojekt in Herzliya, heute Institut der Universität Tel Aviv. Er war 39 Jahre lang Mitarbeiter des Israelischen Außenministeriums, u.a. als Israels Botschafter bei der Europäischen Union, in Belgien und in Luxemburg wie auch als Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland von 1993 bis 1999. Avi Primor ist vielfältig ausgezeichnet worden, unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband und dem Mérite Européenne in Gold. 2015 hatte er die Internationale Gastdozentur am Jakob-Fugger-Zentrum inne. Sein Fachgebiet sind internationale Angelegenheiten. Er hat zahlreiche Bücher verfasst, darunter die autobiographischen Texte „... mit Ausnahme Deutschlands“. Als Botschafter Israels in Bonn (1997) und *Nichts ist jemals vollendet* (2015).

„Universitäre Vorträge des Jakob-Fugger-Zentrums: Kosmopolitismus, Krisen, Fremdheit und neue Weltordnungen“

Im Wintersemester 2018/19 beschäftigen sich die Universitären Vorträge unter dem Titel „Kosmopolitismus, Krisen, Fremdheit und neue Weltordnungen“ mit der dunklen Seite der Aufklärung und dem Verhältnis des Kosmopolitismus zum Bürgerkrieg. Sie betrachteten die Rentenkrise und die Wahrnehmung einer „demographischen Zeitbombe“ in transnational vergleichender Perspektive. Außerdem beleuchteten sie Fremdheit aus philosophischer Sicht.

15. November 2018: *The Dark Side of the Enlightenment: Cosmopolitanism and Civil War*, Prof. David R. Armitage, Litt.D., Ph.D. (Blankfein Professor of History Harvard University)



In seinem Vortrag beschäftigte sich David Armitage mit Kosmopolitismus und Bürgerkrieg als der dunklen Seite der Aufklärung. Zeitgenössische Theorien des Kosmopolitismus verbinden ihn mit einem grundlegenden Bekenntnis zu Dialog, Toleranz und sich ständig erweiternden Bereichen von Gemeinschaft und Kommunikation. Sie stehen im Gegensatz zu anderen konfliktträchtigeren Werten und Ideologien, wie Partikularismus und Nationalismus, und nähren teleologische Geschichten von „Zivilisation“ und Befriedung. Der Vortrag hinterfragte diese einfachen Annahmen über den Kosmopolitismus, indem er seine Beziehung zu Vorstellungen von Bürgerkrieg nachzeichnete, wobei er sich insbesondere auf das Zeitalter der Aufklärung als einer Zeit des auffälligen Kosmopolitismus und der sich ausbreitenden Bürgerkriege konzentrierte.

Kosmopolitismus und Bürgerkrieg wurden durch die Idee der *civitas* verbunden, der organisierten menschlichen Gemeinschaft, die den Frieden sicherte, die aber, wie römische Autoren von Cicero bis Augustinus spätere Generationen erinnerten, auch die Arena für immer wiederkehrende und zerstörerische Konflikte unter Mitbürgern oder *cives* war. Diese römische Tradition implizierte, dass das Leben in einer *civitas* anfällig für Bürgerkrieg war; in der Tat konnten nur die Zivilisierten einen Bürgerkrieg erleiden. Kosmopolitismus mag als Rettung, ja sogar als Lösung für einen solchen Konflikt innerhalb der *civitates* angesehen worden sein, aber sein Universalismus hatte paradoxerweise unbeabsichtigte Folgen. Durch die Erweiterung der Grenzen der *civitas* erweiterte der Kosmopolitismus auch die Arena des Bürgerkriegs auf die gesamte Menschheit: Wie Marius Pontmercy in Victor Hugos *Les Misérables* (1862) fragte, „Bürgerkrieg....!“. Was bedeuteten die Worte? Gab es so etwas wie einen ‚fremden‘ Krieg? War nicht alle Kriegsführung zwischen Männern Kriegsführung zwischen Brüdern?“. Und indem der Kosmopolitismus andeutete, dass alle Menschen Bürger einer einzigen Gemeinschaft seien, machte er auch Vorstellungen vom „globalen Bürgerkrieg“, die von Carl Schmitt und seinen Anhängern entwickelt und in jüngster Zeit von Analysten des transnationalen Terrorismus wiederbelebt wurden, denkbar.

David Armitage ist Lloyd C. Blankfein Professor für Geschichte an der Universität Harvard, wo er Ideengeschichte und Globalgeschichte lehrt. 2018/19 ist er Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. David Armitage wurde in Großbritannien geboren und studierte in Cambridge und Princeton. Bevor er 2004 nach Harvard ging, lehrte er elf Jahre an der Universität von Columbia. Er ist Honorary Fellow am St. Catharine's College, Cambridge, und Honorary Professor an der Universität Sydney sowie der Queen's Universität Belfast. Gastaufenthalte führten ihn unter anderem nach Paris, Oxford, Berlin und Seoul. Er ist Mitglied der Real Academia de la Historia, Madrid, der Royal Society of Edinburgh, der Royal Historical Society und der Australian Academy of the Humanities. David Armitage ist Autor zahlreich ausgezeichneten Bücher. 2018 erschien *Bürgerkrieg. Vom Wesen innerstaatlicher Konflikte auf Deutsch*.

21. November 2018: Rentenkrise und „demographische Zeitbombe“. Debatten und Wahrnehmungsmuster in Deutschland und Großbritannien an der Wende zum 21. Jahrhundert, Prof. Dr. Cornelius Torp (Projektbezogener Gastprofessor am Jakob-Fugger-Zentrum)

Fast zur gleichen Zeit erlebten Deutschland und Großbritannien an der Wende zum 21. Jahrhundert die tiefste Krise ihres jeweiligen Rentensystems seit dem Zweiten Weltkrieg. In beiden Fällen reagierte die Politik mit tiefgreifenden Reformen. Sowohl im Vereinigten Königreich als auch in der Bundesrepublik dominierte in der politischen Debatte die Vorstellung, dass die demographische Alterung für die Rentenkrise verantwortlich war. Die Forderung nach mehr Generationengerechtigkeit avancierte zur zentralen Legitimationsformel für die Begründung grundlegender Rentenreformen. Eine vergleichende historische Analyse zeigt jedoch, dass eine eindimensional auf das Argument demographischer Alterung abstellende Erklärung der Alterssicherungskrise um 2000 nicht zu überzeugen vermag. Weit wichtiger als das demographische Bedrohungsszenario war für die krisenhafte Entwicklung der Altersvorsorge eine Kombination anderer, in Großbritannien und Deutschland jeweils unterschiedlicher Faktoren. Für das Vereinigte Königreich sind hier insbesondere der Wertverfall der staatlichen Grundrente und der sie begleitende Bedeutungsgewinn des Bedürftigkeitsprinzips in der Alterssicherung sowie der Niedergang der betrieblichen Altersvorsorge in ihrer herkömmlichen Form zu nennen. In Deutschland dagegen zeichneten vor allem die ansteigende Arbeitslosigkeit, die gezielte Frühverrentung von Millionen ostdeutscher Arbeitnehmer und die zu einem Gutteil der Sozialversicherung aufgelasteten Kosten der deutschen Einheit für die Finanzprobleme der Rentenversicherung verantwortlich. Hinzu kam, dass sich die steigenden Rentenversicherungsbeiträge in der zeitgleich ablaufenden Debatte über den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ als zentrale Ursache für den Verlust der deutschen Wettbewerbsfähigkeit identifiziert fanden. In beiden Ländern griffen die politisch verantwortlichen Akteure gerne das Erklärungsmuster der demographischen Alterung auf, weil es Eingriffe in das Rentensystem als notwendige Konsequenzen eines quasi-natürlichen Prozesses erscheinen ließ und von selbst erzeugten sozialpolitischen Problemlagen ablenkte.



Cornelius Torp war 2018 Projektbezogener Gastprofessor für Transnationale Forschung am Jakob-Fugger-Zentrum. Seit 2019 ist er Professor für Neuer und Neueste Geschichte an der Universität Bremen. Als Historiker beschäftigt ihn vor allem die europäische und transnationale Geschichte vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Geschichte des Wohlfahrtsstaats und der sozialen Ungleichheit, historische Globalisierungsprozesse sowie die Geschichte des Alters und des Glücksspiels. Gelehrt und geforscht hat er u.a. in München, Berlin, Freiburg, Halle, in Florenz, London und Toronto.

27. November 2018: Fremde im eigenen Haus, Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Bernhard Waldenfels (Ruhr-Universität Bochum)



Ist der Mensch nicht Herr im eigenen Hause, so betrifft dies auch die Flüchtlinge, die uns als Gäste in Not heimsuchen. Die Flüchtlingsfrage ist so alt wie das Gastrecht. Auch Ödipus endet als umherirrender Asylant. Doch mit der Globalisierung vervielfältigt sich der Status des Flüchtlings. Für eine Phänomenologie des Fremden stellen sich Ankunft und Aufnahme der Schutzsuchenden als ein Doppelereignis dar, das immer wieder neue Antworten hervorruft. Die Gastlichkeit versteht sich nicht von selbst. Feindschaft läßt sich verstehen als verdrängte Fremdheit; dann aber stößt die Verdrängung nicht bloß auf eigene Wünsche und Ängste, sondern ebenso auf fremde Ansprüche. Levinas und Derrida betonen die Unbedingtheit der Gastfreundschaft. Doch diese verwirklicht sich nur als Überanspruch, der die vorgegebenen Bedingungen übersteigt, in einer responsiven Politik, die in das Bestehende eingreift. Dabei stellen sich Fragen wie: Wer nimmt auf?

Wo findet die Aufnahme statt, wie lange dauert sie? Welche Zwischeninstanzen kommen ins Spiel? Wo setzen Therapien an? Welche Perspektiven öffnen sich? Was wird den Ankommenden abverlangt? Gibt es nicht auch eine Infantilisierung der Opfer? Es bedarf einer Politik des Fremden, die Eigenes und Fremdes in ein neues Licht rückt. „Wir schaffen das – wer sind wir, wer seid ihr?“

Bernhard Waldenfels, geb. 1934 in Essen, studierte Philosophie, Psychologie, klassische Philologie und Geschichte in Bonn, Innsbruck, München und Paris. Er ist Professor Emeritus für Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, Ehrendoktor der Universitäten Rostock und Freiburg, Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für phänomenologische Forschung und lehrte als Gastprofessor in Debrecen, Hongkong, Paris, Louvain-la-Neuve, New York, Prag, Rotterdam, Rom, San José und Wien. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die responsive Phänomenologie des Fremden. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen gehören: *Phänomenologie in Frankreich* (1983), *Ordnung im Zwielflicht* (1987), *Der Stachel des Fremden* (1990), *Antwortregister* (1994), *Das leibliche Selbst* (2000), *Bruchlinien der Erfahrung* (2002), *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden* (2006), *Sinne und Künste im Wechselspiel* (2010), *Hyperphänomene* (2012), *Sozialität und Alterität* (2015).

6 Neue Publikationen in den Projekten

Auch 2018 sind in den Projekten zahlreiche Vorträge gehalten, Konferenzen veranstaltet und Ergebnisse publiziert worden. Um Ihnen einen Eindruck von der Bandbreite der Themen zu geben, finden Sie an dieser Stelle eine kleine Auswahl der Publikationen in den Projekten, die 2018 erschienen sind.



Bannasch, Bettina/ Hans-Joachim Hahn (Hg.): Darstellung, Vermittlung, Aneignung – Zu gegenwärtigen Reflexionen des Holocaust. Göttingen 2018.

Kaufhold, Martin: Streit und Lärm in der Stadt, in: Gisela Drossbach/Klaus Wolf (Hg.): Reformen vor der Reformation. Sankt Ulrich und Aura und der Monastisch-Urbane Umkreis im 15. Jahrhundert, Berlin/Boston 2018 (Studie Augustana 18), S. 91-100.

Keller, Reiner: The Complex Diversity of Futures in the Making, in: Markus S. Schulz (Hg.): Frontiers of Global Sociology. Berlin/New York 2018, S. 19-26.

Cantoni, R./ Fortyn, C./ Klaes, M./ Lackerbauer, S./ Keller, R.: Shale Tales: Politics of knowledge and promises in Europe's shale gas discourses, in: The Extractive Industries and Society (2018), S. 535-546.

Kraus, Peter A. (Mithg.): MIME Vademecum, online verfügbar unter <http://www.mime-project.org/vademecum/>.

Grind, François/ Kraus, Peter A. (eds.): The New Politics of Multilingualism. Europeanisation, globalisation and linguistic governance. Amsterdam/Philadelphia 2018.

Kulesa, Rotraud von: La letteratura impegnata italoфона online: il caso della rivista elettronica El Ghibli come laboratorio della letteratura transculturale, in: D. Reichardt et.al., (éds.): Italia transculturale, Firenze 2018.

Kulesa, Rotraud von: Généalogies féminines à l'époque des Lumières. Françoise de Graffigny et Marie Leprince de Beaumont, in: H. Krief/ M.-E. Plagnol-Diéval (eds.): Femmes des Lumières. Recherches en arborescence, Paris 2018, p. 277-292.

Kulesa, Rotraud von/ Seth, Catriona: Une éducatrice des Lumières: Marie Leprince de Beaumont. Paris 2018.

Maitz, Péter/ Lindenfelser, Siegwalt: Gesprochenes Alltagsdeutsch im Bismarck-Archipel um 1900. Das Zeugnis regional markierter Superstrateinflüsse in Unserdeutsch, in: Alexandra N. Lenz/ Albrecht Plewnia (Hg.): Variation – Normen – Identitäten. Berlin & Boston 2018, S. 305–337.

Kornhaber, David/ Middeke, Martin (eds.): Drama, Theatre and Philosophy. Special Issue: Anglia. Journal of English Philology 136.1 (2018).

Oberdorfer, Bernd/ Schuegraf, Oliver (eds.): Reform im Katholizismus. Traditionstreue und Veränderung in der römisch-katholischen Theologie und Kirche. Leipzig 2018.

Süß, Dietmar: „Krise“ als Lebenselixier. Eine kleine Geschichte sozialdemokratischer Sinnsuche, in: Perspektiven ds, 35 (2018), H. 1., S. 14-18.

Süß, Dietmar: Proletariat, in: Staatslexikon, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, Bd. 3 (8. Auflage), Bonn/Freiburg 2018.

Weber, Gregor: Geschichtswissenschaft, in: Alfred Krovoza/ Christine Walde (Hg.): Traum und Schlaf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2018, S. 201-208.

Weber, Gregor: Heiligkeit, Teufelszeug und Schlaflosigkeit. Träumende und deutende Mönche in der Spätantike, in: Daniel Albrecht/ Katharina Waldner (Hg.): „Zu Tisch bei den Heiligen...“ Askese, Nahrung und Individualisierung im spätantiken Mönchtum. Gedenkkolloquium für Veit Rosenberger (07.04.1963 – 01.09.2016). Stuttgart 2018, S. 81-104.

7 Das Netzwerk der Projekte am Jakob-Fugger-Zentrum

Die Forschungsprojekte am Jakob-Fugger-Zentrum sind durch ihren interdisziplinären und transnationalen Charakter national und international gut vernetzt und haben zahlreiche Kooperationspartner im In- und Ausland. Sie kooperierten 2018 mit Partnern an folgenden Institutionen:

Bayerische Akademie der Wissenschaften, Deutschland.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Deutschland.

City of Helsinki Urban Facts, Finnland.

École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS) Paris, Frankreich.

Freie Universität Brüssel, Belgien.

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Deutschland.

Georg-August-Universität Göttingen, Deutschland.

Hebräische Universität von Jerusalem, Israel.

Hertie School of Governance, Berlin, Deutschland.

Hochschule der Jesuiten München, Deutschland.

Humboldt-Universität zu Berlin, Deutschland.

Indiana University Bloomington, USA.

Josip-Juraj-Strossmayer-Universität-Osijek, Kroatien.

Katholische Universität Leuven, Belgien.

Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland.

Nationale Universität Czernowitz, Ukraine.

Sciences Po Paris, Frankreich.

Ungarische Akademie der Wissenschaften.

Universität Aachen, Deutschland.

Universität Amsterdam, Niederlande.

Universität der Algarve, Portugal.

Universität Alicante, Spanien.

Universität Bayreuth, Deutschland.
Universität Düsseldorf-Essen, Deutschland.
Universität Edinburgh, Großbritannien.
Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland.
Universität Genf, Schweiz.
Universität Graz, Österreich.
Universität Hamburg, Deutschland.
Universität Heidelberg, Deutschland.
Universität La Plata - CONICET, Argentinien.
Universität Leipzig, Deutschland.
Universität Lorraine, Frankreich.
Universität Limerick, Irland.
Universität Ljubljana, Slowenien.
Universität Lettlands.
Universität Mailand-Bicocca, Italien.
Universität Mannheim, Deutschland.
Universität Messina, Italien.
Universität Nottingham, Großbritannien
Universität Oradea, Rumänien.
Universität Paul-Valéry Montpellier, Frankreich.
Universität Reims, Frankreich.
Universität Rovira i Virgili, Spanien.
Universität Sherbrooke, Kanada.
Universität Stockholm, Schweden.
Universität Uppsala, Schweden.
Wirtschaftsuniversität Wien, Österreich.

8 Das Jakob-Fugger-Zentrum im Profil

Der Vorstand

Das Direktorium

Prof. Dr. Reiner Keller, Sprecher des Direktoriums
Prof. Dr. Dietmar Süß, Direktor
Prof. Dr. Freimut Löser, Direktor

Das Direktorium des Jakob-Fugger-Zentrums wird von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt.

Die Geschäftsführung

Dr. Andrea Rehling

Das Direktorium und die Geschäftsführung bilden gemeinsam den Vorstand des Jakob-Fugger-Zentrums. Der Vorstand entwickelt das wissenschaftliche Programm des Jakob-Fugger-Zentrums und koordiniert dessen Durchführung.

Die Assistenz in der Geschäftsführung

Elisabeth Hill, M.A.

Die Hilfskraft in der Geschäftsführung

Johannes Christopher, B.A.



Elisabeth Hill, Prof. Dr. Dietmar Süß, Prof. Dr. Freimut Löser, Prof. Dr. Reiner Keller, Dr. Andrea Rehling (v.l.n.r.),
nicht im Bild Johannes Christopher.

Der wissenschaftliche Beirat des Jakob-Fugger-Zentrums

Die Arbeit des Jakob-Fugger-Zentrums wird durch einen wissenschaftlichen Beirat kritisch begleitet und unterstützt. Der Beirat ist mit hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Wissenschaftsmanagement besetzt, die dem Jakob-Fugger-Zentrum ihre Expertise zur Verfügung stellen. Insbesondere berät der Beirat das Jakob-Fugger-Zentrum zur Qualität und Durchführbarkeit wissenschaftlicher Projekte sowie zur Finanzierung von Forschung durch öffentliche und private Gelder.



Prof. em. Dr. Christoph Lau, Prof. Dr. Christine Büchner, Prof. Dr. Michael Hochgeschwender, Prof. Dr. Cora Dietl (v.l.n.r.), nicht im Bild Prof. Dr. Axel Tuma, Prof. em. Dr. Konrad Schröder.

Dem wissenschaftlichen Beirat des Jakob-Fugger-Zentrums gehören derzeit folgende Personen an:

Prof. Dr. Christine Büchner

Professorin und Leiterin des Instituts für Katholische Theologie an der Universität Hamburg

Prof. Dr. Cora Dietl

Professorin für deutsche Literaturgeschichte (Schwerpunkt Mittelalter/Frühe Neuzeit) an der Universität Gießen

Prof. Dr. Michael Hochgeschwender

Professor für Nordamerikanische Kulturgeschichte, Empirische Kulturforschung und Kulturanthropologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. em. Dr. Christoph Lau

ehem. Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie an der Universität Augsburg

Prof. em. Dr. Konrad Schröder

ehem. Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik des Englischen an der Universität Augsburg

Prof. Dr. Axel Tuma

Inhaber des Lehrstuhls Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Production & Supply Chain Management an der Universität Augsburg

Die Mitglieder des Jakob-Fugger-Zentrums

Prof. Dr. Bettina Bannasch
Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Helena Bilandzic
Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt Rezeption und Wirkung

Prof. Dr. Hans Peter Brandl-Bredenbeck
Lehrstuhl für Sportpädagogik

Prof. Dr. Hanno Ehrlicher
Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft / Spanisch
bis 2018

Prof. Dr. Martin Kaufhold
Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte

Prof. Dr. Reiner Keller
Lehrstuhl für Soziologie

Prof. Dr. Peter A. Kraus
Professur für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt vergleichende Systemanalyse

Prof. Dr. Rotraud von Kulesa
Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft Französisch/Italienisch

Prof. Dr. Freimut Löser
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters

Prof. Dr. Péter Maitz
Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft
bis 2018

Prof. Dr. Mathias Mayer
Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft
bis 2018

Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer
Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung

Prof. Dr. Martin Middeke
Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Bernd Oberdorfer
Lehrstuhl für Systematische Theologie

Prof. Dr. Lothar Schilling
Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit

Prof. Dr. Sabine Schwarze
Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft

Prof. Dr. Dietmar Süß
Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

Prof. Dr. Daniel Veit
Lehrstuhl für Information Systems und Management

Prof. Dr. Stephanie Waldow
Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Ethik

Prof. Dr. Gregor Weber
Lehrstuhl für Alte Geschichte

Prof. Dr. Marco Wilkens
Lehrstuhl für Finanz- und Bankwirtschaft

Prof. Dr. Gregor Wurst
Lehrstuhl für Kirchengeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Alten Kirchengeschichte und Patrologie

Die außerordentlichen Mitglieder des Jakob-Fugger-Zentrums

Prof. Dr. Philipp Gassert
Lehrstuhl für Zeitgeschichte (Universität Mannheim)

9 Kontakt und Impressum

Kontakt

Postanschrift

Jakob-Fugger-Zentrum – Forschungskolleg für Transnationale Studien
der Universität Augsburg
86135 Augsburg

Besucheradresse

Büro-Center Messe (BCM), 10. Stock
Alter Postweg 101
86159 Augsburg

Ansprechpartner am Jakob-Fugger-Zentrum

Geschäftsführung
Dr. Andrea Rehling
Tel.: +49 821 598 5924
Fax: +49 821 598 14 5924
E-Mail: andrea.rehling@praesidium.uni-augsburg.de

Assistenz der Geschäftsführung
Elisabeth Hill, M.A.
Tel: +49 821 598 5208
Fax: +49 821 598 14 5924
E-Mail: elisabeth.hill@praesidium.uni-augsburg.de

Impressum

Herausgeber

Jakob-Fugger-Zentrum – Forschungskolleg für Transnationale Studien
der Universität Augsburg
Tel: +49 821 598 5924
E-Mail: jfz@praesidium.uni-augsburg.de

Bildnachweise

Seite 4, 15: Universität Augsburg

Seite 6: Hamburger Institut für Sozialforschung

Seite 7, 10, 22, 23, 27, 34, 35: Klaus Satzinger-Viel, Fotostelle, Universität Augsburg

Seite 8, 9: colourbox.de

Seite 13, 25: privat

Seite 13: Thomas Keller

Seite 14: <https://www.amerikanistik.uni-muenchen.de/personen/professoren/hochgeschwender/index.html>

Seite 14, 22: https://www.wiwi.uni-augsburg.de/bwl/wilkens/team/wilkens_marco/

Seite 15, 19: https://www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/soziologie/sozio6/Team/Keller_Reiner/

Seite 15, 21: <https://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/geschichte/lstnng/lehrstuhlteam/Lehrstuhlinhaber/dsuess/>

Seite 16, 25, 27, 28, 29, 30, 31: Andrea Rehling, Jakob-Fugger-Zentrum, Universität Augsburg

Seite 16: pixabay (Lizenzfrei)

Seite 17: VR unipress

Seite 18: <https://www.sport.uni-augsburg.de/mitarbeiter/01Brandl-Bredenbeck/>

Seite 19: <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/neuphilologie/romanisches-seminar/ehrlicher/ehrlicher/>

Seite 20: <https://www.uni-augsburg.de/institute/kanada/kraus.htm>

Seite 20: https://www.philhist.uni-augsburg.de/de/lehrstuehle/germanistik/spracheliteratur/lehrstuhl_loeser/mitarbeiter/loeser/

Seite 21: <https://www.wiwi.uni-augsburg.de/bwl/veit/team/veit/>

Seite 24: Albrecht Dürer - LQG_SIsDPpL2aQ at Google Cultural Institute maximum zoom level, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=22189346>

Seite 26: Martin Kluger/context verlag Augsburg

Satz und Layout

Stabsstelle Kommunikation und Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universität Augsburg

Der Jahresbericht 2018 umfasst den Berichtszeitraum von Januar bis Dezember 2018.

